

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
10. Okt. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Die Daresalam Vierteljährlich 4 Duple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika Vierteljährlich einschließlich Porto 5 Duple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien Vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Ausstellung unter Kreuzband direkt von Daresalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die Langbalkene Zeitzeile 50 Pfennige. Mindestlich für ein einmaliges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 78.

Die Siedlungsfrage in Britisch-Ostafrika.

Die Siedlungsfrage wird jetzt nicht nur in Deutsch-Ostafrika, wo sie durch die Reise des Unterstaatssekretärs aktuell geworden ist, sondern auch in der Heimat erörtert. Dr. Wolsen, der auf der Bremer Tagung an erster Stelle ein Referat hielt über diese Frage, ergriß jüngst in der „Deutschen Kolonialzeitung“ wieder dazu das Wort. Er wendet sich dagegen, daß Dr. Arning in Behandlung der Siedlungsfrage, wie aus einer Fußnote zu seinem in der Kolonialzeitung abgedruckten Referate hervorgeht, sich auf einen Bericht über die Entwicklung Britisch-Ostafrikas im Jahre 1906/07 stützt. Dr. Wolsen schreibt unter anderem:

„Worauf es mir einzig ankam und noch heute ankommt, das ist die Frage: „In welcher wirtschaftlichen Lage leben die Ansiedler? Kommen sie besser voran als in der Heimat? Blicke sie hoffnungsvoll in die Zukunft? Entwickeln, erschließen sie das Land? Bedeutet sie für das Gesamtgelingen der Kolonie einen Fortschritt, einen Segen? Ich habe damals die wirtschaftlichen Zustände der britischen Ansiedlung Nairobi in Britisch-Ostafrika nach dem eigenen Bericht der Colonist's Association geschildert, der einem späteren englischen amtlichen Bericht entnommen ist. Hier kommen die Ansiedler selbst zu Wort und klagen: das Land befindet sich in einem Zustande der Stagnation, der unmöglich länger andauern dürfe. Als Grund für diesen entmutigenden Stillstand wird angegeben: Die Erzeugnisse der Ansiedler finden keinen Absatz.“

Wir glauben Herrn Wolsen ohne weiteres, daß das in dem Bericht, der auf Grund von Ansiedlermeinungen abgefaßt ist, enthalten war, doch wissen wir, daß heute die Ansiedler wesentlich optimistischer denken.

Professor Dr. Eckert, der Studiendirektor der Kölner Handelshochschule, der in Nairobi sich mit einer Reihe von Pflanzern über die Aussichten in Britisch-Ostafrika vor kurzem unterhalten hat, teilte uns mit, daß gerade jetzt eine ziemliche Hoffnungslosigkeit unter den Pflanzern herrsche, man habe auch noch nicht die Hoffnung aufgegeben, billigere Frachten auf der Ugangabahn zu erreichen. Man habe sogar die Möglichkeit eines umfangreichen Bohnenexportes nach Frankreich und Italien erörtert. Also verzweifelt wird nach den letzten Nachrichten aus Nairobi die Lage dort keineswegs aufgefaßt.

Herr Wolsen stützt sich in seiner Entgegnung hauptsächlich auf das jüngst erschienene Blaubuch der englischen Regierung, das als „Correspondence relating to Affairs in the East Africa protectorate July 1908“ nichts anderes enthält als die allerdings ausgedehnte Korrespondenz zwischen dem Gouverneur von Britisch-Ostafrika und dem Kolonialamt in London.

Bei Licht betrachtet, ist das Blaubuch in der Hauptsache ein Rechtfertigungsversuch des Gouverneurs wegen des scharfen Gegensatzes, der sich zwischen dem Gouvernement und den Ansiedlern wegen der Arbeiterfrage herausgebildet hat. Es will daher für die Beurteilung der britisch-ostafrikanischen Verhältnisse wenig bedeuten, wenn es in dem Blaubuch heißt:

„Der wahre Grund all dieser Agitation ist die Ansiedler fangen an einzusehen, daß der Ackerbaubetrieb in den Hochländern nicht das eintägliche Unternehmen ist, für das sie es anfangs hielten. Unter den ärmeren Ansiedlern herrscht, fürchte ich, große Not, und man wird die Lage sorgfältig im Auge behalten müssen. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, einige verdiente Ansiedler bei einer geplanten Bewässerungsanlage zeitweise zu beschäftigen, und ich werde deshalb mit dem Ersuchen an Sie gelangen, für diesen Zweck einen Teil der Summe, die zu Bergarbeiten bestimmt ist, verwenden zu dürfen. Tatsache ist eben, was ich (der Gouverneur) schon einmal berichtet habe: Es hat sich herausgestellt, daß die europäische Ansiedlung nicht den Erfolg gehabt hat, den man sich von ihr versprach, und zwei aufeinanderfolgende schlechte Jahreszeiten haben die ärmeren Ansiedler an den Rand des Unterganges gebracht. Dies ist die wahre Ursache der Unruhen.“

In diesem Bericht wird also die ganze Bewegung der englischen Ansiedler auf deren schlechte wirtschaftliche Lage zurückgeführt, eine Beweisführung, die nicht den Sten-

pel der Wahrhaftigkeit trägt, denn es weiß doch jedermann, daß die Bewegung genährt und geleitet wird von Leuten wie Delamair, der nicht nur wohlhabend, sondern reich zu nennen ist.

Soweit sich also Wolsen auf jenes Blaubuch bezieht, steht es mit den Säulen seiner Ueberzeugung nicht gut; aber auch Winston Churchill, den englischen Unterstaatssekretär, der die Möglichkeit einer dauernden Besiedlung der fraglichen Hochländer aus hygienischen Gründen in Zweifel zog, sollte nicht von Wolsen herangezogen werden, denn er hat in einer Weise im vorigen Jahre Britisch-Ostafrika bereist und studiert, über die sich heute noch die gesamte britisch-ostafrikanische Presse aufhält. Man stellt jetzt, wo unser Unterstaatssekretär auf englischen Gebiete weilt, Vergleiche an zwischen „Winston“ und Vindequist die wahrlich nicht zu Gunsten des englischen Kolonialbeamten ausgefallen sind.

Die Presse Britisch-Ostafrikas über v. Vindequist.

Der Unterstaatssekretär hat, wie wir bereits mitteilten, die Verhältnisse in Britisch-Ostafrika zum Gegenstand eingehender Studien gemacht. Die Nairobi-Blätter scheinen an unserem Unterstaatssekretär ein besonderes Interesse zu nehmen, sie haben offenbar Gefallen an ihm. Der „Advertiser“ schreibt:

Erzellenz von Vindequist der Unterstaatssekretär des Deutschen Kolonialamts ist gegenwärtig in unserer Mitte. Er besuchte mit einem aus Männern der Praxis und der Wissenschaft zusammengesetzten Gefolge unter anderem die römisch-katholische Mission in Kituyu und die Milchfarm von Herrn Sembach-Baters.

Er erkundigte sich eingehend über Viehzucht, Molke, besonders über die Ergiebigkeit der Milch, und den Prozentsatz des Buttergehaltes. Es wurde ihm reichliche Auskunft in jeder Hinsicht gegeben. Am letzten Dienstag besuchte er die Kaffeeplantage der Herren Felix und Faure und reiste alsdann in Begleitung unseres landwirtschaftlichen Direktors nach Kiambu. Man beabsichtigt weiter die Gouvernements-Farm in Naibasha, und die um Nakuru liegenden Farmen bis hinauf nach den Seen zu besuchen.

Der Advertiser zieht unter anderem einen Vergleich zwischen dem Auftreten Winston Churchills während seines Aufstretens im November 1907 in Britisch-Ost und dem von Vindequist. „Winston“ wir ihn das Blatt mit einer vertraulichen Ironie bezeichnet kommt dabei sehr schlecht weg.

Das Blatt schreibt von ihm: Er wurde in Mombassa empfangen, und beeilte sich nach kurzem Aufenthalt nach Nairobi zu reisen.

Einen halben Tag empfing er Deputationen, um deren Beschwerden entgegen zu nehmen. Die Einwohner gaben ihm ein Ehrendiner. Ein flüchtiger Besuch nach Fort Hall per Motor gab ihm einen oberflächlichen Begriff vom Lande und dessen Kulturen.

Wie ein in der Nacht vorüber fahrendes Schiff so ist unser Kolonial Unterstaatssekretär bei uns gewesen, damals sah und hörte man wenig von ihm, dafür heute aber umso mehr. Seine Äußerungen über unsere Kolonie, in den Zeitungen sind wahrlich erstaunlich und hinreichend satirisch. Das Schlimmste ist dabei, daß sein Gutachten bei Vielen in Europa als maßgebend angesehen wird. (So auch von Konful Wolsen; vergl. heutigen Leiter. Die Red.) Seine Eingriffe in unsere inneren Verwaltungs-Angelegenheiten und seine Irrlehren zu Hause werden sicherlich noch einen verderblichen Einfluß auf die Entwicklung unserer Kolonie haben.

Als ein angenehmer Gegensatz hierzu wirkt das Auftreten der Excellenz von Vindequist. Anstatt einen flüchtigen Besuch zu machen, erkundigt sich Herr von Vindequist über alle nur denkbaren Einzelheiten der Siedlungsfrage. Er geht unter die Ansiedler und macht Notizen darüber, was in diesem Lande von den Ansiedlern geschaffen wird, er bekommt also Auskunft von erster Quelle. Sollte er etwas finden, was er dem deutsche Kolonisten als die ich erachtet, so wird es sicherlich diesem zu gute kommen.

Was für ein Unterschied zwischen ihm und der nachlässigen Art, wie unser „Winston“ seine Forschungen betrieb!

Der „Leader“ in Nairobi läßt sich wenig vorteilhaft über Winston, und anerkennend über Vindequist aus Er schreibt: Ein hiesiger Herr, der die Ehre hatte seinerzeit Herrn Winston Churchill und neulich Herrn von Vindequist auf seinem Landgute zu empfangen, vergleicht unseren „Winston“ mit dem deutschen Unterstaatssekretär: Herr Winston Churchill geht mit einer leichten Art über alles hinweg und ist mit oberflächlichen Kenntnissen getränkt. Wenn er sich auch scheinbar für den Grad der Fruchtbarkeit des Landes interessierte und sich über die Aussichten der Kolonisation wie auch nach alltäglichen unbedeutenden Dingen erkundigte, so nahm er doch mehr Interesse an der Entmologie.

Herr von Vindequist dagegen, erkundigt sich aufs Eingehendste über Alles, unterjuchte die geernteten Produkte und behielt Proben für Analysen zurück. Man hat den Eindruck, daß er hierher gekommen ist, um zu lernen und nicht um zu lehren.

Dernburg in Europa.

Bei seiner Ankunft in Antwerpen gewährte der Staatssekretär dem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ eine Unterredung, in der er sich über die Eingeborenenpolitik äußerte: Unsere Eingeborenenpolitik, die wir in Südwestafrika betreiben werden, stellt den Uebergang von einer Wirtschaftsform in eine andere dar. Der Krieg hat die wirtschaftliche Selbständigkeit der Eingeborenen zertrümmert, hat ihnen allen Besitz genommen, und der Herrero, welcher ohne Vieh und Land ist, fand seinen Unterhalt im Dienste des Weißen. Die Verfügungen, welche die Verhältnisse der Eingeborenen regelten, mußten naturgedungen dem Zustand des Landes entsprechen, welches keineswegs als oecuhigt gelten konnte. Diese Verfügungen fanden in Deutschland lebhafte Kritik, ebenso aber auch in der Kolonie, und man glaubte auch dort, daß die Zeit gekommen sei, diejenigen Bestimmungen auszumessen, welche diesen Kriegskarakter trugen. So soll in Zukunft der Weiße nicht mehr das Recht haben, jeden Schwarzen anzuhalten und ihn nach seinem Paß zu fragen; in Zukunft soll der Weiße nur für die Schwarzen seines eigenen Grund und Bodens verantwortlich sein. Zweitens war bis jetzt den Eingeborenen das Halten eigenen Viehs erschwert, wirtschaftlich ergab sich jetzt schon das Unzweckmäßige dieser Maßregel. Der Eingeborene wird sich in Zukunft Vieh frei erwerben dürfen. Einige weitere Grundzüge von Bedeutung sollen das Reformwerk ergänzen. Vor allem wird daran gearbeitet werden müssen, daß nicht nur der Weiße, sondern auch der Eingeborene Vertrauen zur Regierung hat; so sollen in Uebereinstimmung mit der Farmerbevölkerung Eingeborenen-Kommissare ernannt werden. Diese Eingeborenen-Kommissare haben die Aufgabe, gesetzliche und sonst berechnete Forderungen der Schwarzen wahrzunehmen. Heute noch gibt es Banden, welche das Land durchziehen und Beunruhigung hervorrufen. Die Eingeborenen-Kommissare sollen diese Leute ohne Stellung sammeln und ihnen entweder Stellen anweisen, wo sie Arbeit finden können oder Reservate angeben, wo sie sich schließlich niederlassen können; einmal wird auf diese Art den Weißen Arbeitskraft zugeführt, dann aber werden dergestalt den Eingeborenen tatsächlich Reservate zuerteilt. Staatssekretär Dernburg betonte ausdrücklich entgegen den verbreiteten Mitteilungen, daß Reservate für die Eingeborenen geschaffen werden sollen, es ist aber selbstverständlich, daß nicht abrupt von einem System in das andere übergesprungen werden darf; das an und für sich nicht sehr feste wirtschaftliche Gebäude der Weißen darf nicht erschüttert werden, indem ihnen plötzlich die Eingeborenenarbeiter weggenommen, werden, um sie auf Reservate zu verpflanzen. Der gerechte Ausgleich zwischen den Forderungen, welche die Farmer im Interesse ihrer Wirtschaft zu stellen haben, sowie den Forderungen, welche mit Rücksicht auf die Zukunft des Schutzgebietes zu Gunsten der Eingeborenen aus materiellen und ethischen Gründen gestellt werden müssen, kann gefunden werden. Zum Schluß betonte der Staatssekretär, der Nachdruck müsse gelegt werden auf das Hervorbringen hochwertiger Exportartikel und nicht auf billige Massenartikel.

Auch einem Vertreter des „Berl. Tagebl.“ gegenüber äußerte sich der Staatssekretär recht günstig über die Aussichten der Kolonie.

*) Diesen Bericht haben wir in unserer letzten Nummer (77.) am Schluss des ersten Artikels abgedruckt. Die Red.

„Ich kann Ihnen darauf nicht mit einem Satz antworten. Die Fragen sind sehr komplex und die Ausgleichung der verschiedenartigsten Interessen nicht leicht. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Land in der Lage ist, mit Erfolg auch in großen Mengen Weltmarkt-Erzeugnisse zu Konkurrenzpreisen zu schaffen, daß dazu aber auch für den einzelnen Farmer nicht unerhebliches Kapital gehört. Die Wirtschaft ist überall noch sehr im Anfange. Die wirtschaftliche Krise, eine Folge des Krieges und seiner Begleiterscheinungen, hat ihren Höhepunkt noch nicht überschritten, und es ist heute schon sicher, daß die Aufwendungen des Reiches für die Verwaltungs- und Schutzkosten für geraume Zeit nicht aufhören können. Die Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten ist aber bei einem großen Teil der Bevölkerung vorhanden und eine Gesundung der Zustände aus dieser heraus kann erwartet werden.“

Eine nach den „Windhuker Nachrichten“ von Dernburg gegenüber drei Windhuker Herrn gebrachte Aeußerung über die Nachteile des direkten Wahlrechtes gibt dem „Berliner Tageblatt“ Veranlassung zu folgender Bemerkung:

„Wir dürfen wohl annehmen, daß der Staatssekretär Dernburg den Bericht der „Windh. Nachr.“ als unzutreffend bezeichnet und keinen Zweifel daran läßt, daß er am Reichstagswahlrecht nicht zu rütteln gesonnen ist (kann er gar nicht. Die Red.) Man darf eine ehrliche Anerkennung des Reichstagswahlrechtes durch Herrn Dernburg um so mehr voraussetzen, als er noch vor zwei Jahren der freisinnigen Vereinigung angehörte. Sollten die „Windhuker Nachr.“ allerdings zutreffend berichtet haben, dann wäre das nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Verührung mit den „hohen Kreisen“ und der Besitz der Macht eines Mannes Sinn verändern können.“

Der letzte Pflanztag.

(Erwiderung.)

In der Nummer vom 9. September der Deutschostafrikanischen Zeitung ist von uns ein stichwortartiges Bild über die Vorgänge der Pflanzerversammlung vom 3. und 4. September in Tanga gegeben worden.

Wir wollten damit lediglich so rasch, wie möglich dem allgemeinen Interesse für die Verhandlungen der Pflanzerversammlung Rechnung tragen. Wir haben dabei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es sich nicht um den Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen handelt, sondern um eine redaktionelle Darstellung an der Hand von Mitteilungen, in Unterhaltungsform durch ein Verbandsmitglied.

KleinUnrichtigkeiten können sich dabei gewiß einschleichen, von denen allerdings nicht immer ohne weiteres gesagt werden kann, ob sie auf das Konto des Schreibers oder des Gewährsmannes zu setzen sind.

Auch ist zu berücksichtigen, daß bei jeder Uebersicht, die über eine Versammlung gegeben wird, ohne sich flüchtig an den Wortlaut der einzelnen Reden zu halten, schließlich die subjektive Empfindung des Schilders zum Ausdruck kommen muß.

Dieses subjektive Empfinden ist natürlich bei verschiedenen Individuen verschieden: der eine neigt mehr zu Optimismus, der andere zu Pessimismus. Aus diesen Gründen wäre es vielleicht besser gewesen, wenn Herr Feilke, der sich in der Usambarapost vom 26. September gegen unser Exposé über die Pflanzerversammlung wendet, in unserem Gewährs-

mann den Pessimist bekämpft hätte, anstatt in ihm den kalten Verstandsmenschen zu sehen, der wie Herr Feilke annimmt, zu den Leuten gehört, „die mit einem hämischen Lächeln einer Spaltung der Wirtschaftler des Nordens entgegen sehen.“

Zu diesen Leuten können wir unseren Gewährsmann nicht rechnen.

Im Uebrigen haben wir mit Freude aus den Ausführungen des Herrn Feilke entnommen, daß eine Krise im eigentlichen Sinne des Wortes nicht zu erwarten ist.

Wir gestehen offen, daß wir aus vielen Gründen es sehr bedauert hätten, wenn gerade jetzt das feste Bollwerk im Norden ins Wanken geraten wäre.

Der Wirtschaftliche Verband der Nordbezirke kann wahrlich davor sicher sein, wie sich auch Herr Feilke sagen mußte, daß die Deutschostafrikanische Zeitung ihm unfreundlich gegenüber stehe.

Aus unserer Kolonie.

Die Quellen bei Morogoro.

Gelegentlich einer Prüfung der Wasserverhältnisse in Morogoro wurde über dort vorkommende Quellen von Herrn Gouvernementsapotheker Buchholz folgendes Gutachten abgegeben:

Ein vorzügliches kleines Plateau südwestlich des Bezirksamtes Morogoro, das in Vorschlag zur Anlage eines Sanatoriums gebracht worden ist und auf dem sich zur Zeit eine aus 5 Hütten bestehende Ansiedlung befindet, wird nach dem östlich in einem tief eingeschnittenem Tal vorbei fließendem Bach mlali genannt.

Der mto mlali führt sehr reichlich Wasser, für eine Wasserversorgung kommt er aber nicht in Betracht, weil sein Bett bedeutend tiefer als das Plateau gelegen ist.

Fest durch jede kleine Schlucht, die von den den Berg herablaufenden Berggänteln gebildet werden, vielen kleine Gewässer, meist von weiter: kennlich durch Bananen- anpflanzungen; sie schlängeln sich den Berg hinunter.

Die der vorerwähnten Ansiedlung zunächst gelegene spärlich fließende Quelle, der diese Eingeborenen ihren Wasserbedarf entnehmen, liegt ca. 8 Meter tiefer und ca. 50 Meter südwestlich der Hütten und giebt zur Entstehung eines kleinen Gewässers mto mugambazi Veranlassung.

In etwas größerer Entfernung ist ein reichlich fließender Bach — mto maduma — anzutreffen, der bis zur Hauptquelle verfolgt wurde. Die Quelle liegt etwa 50 Meter oberhalb und 400 Meter von der Ansiedlung entfernt sie entspringt unter einem großen überhängenden Felsblock, eine Fassung ließe sich daher leicht bewerkstelligen, auch eine Leitung bis zur Ansiedlung würde, da Schluchten nicht zu überbrücken sind, Schwierigkeiten kaum bereiten. Die Quelle fließt stetig und würde auch genügend Wasser zur Versorgung eines Sanatoriums liefern. Der dieser Quelle seine Entstehung verdankende Bach führt unterhalb noch reichlicher Wasser, da ihm anscheinend noch andere Zuflüsse zufließen. Den unterhalb der Quelle liegenden Ansiedlungen würde also nicht alles Wasser abgefangen werden.

Das Wasser des mto mlali mto maduma und mto mugambazi zeigte eine Temperatur von 17° C. bei 24° C. Lufttemperatur.

Die Wasser haben sich auch bei der chemischen Untersuchung als einwandfrei erwiesen.

Bangani. Bezirksamtmann Spieth ist in Begleitung seiner Gattin vom Europa-Urlaub mit dem letzten Dampfer in Tanga eingetroffen und mit dem Dampfer „Martha“ nach Bangani weitergefahren. Er hat die Geschäfte des Bezirksamtmanns bereits wieder übernommen.

Tanga. Die „U. B.“ bringt über den Jagdunfall in der Nähe von Moschi, bei dem ein Askari sein Leben einbüßte noch folgende Einzelheiten:

Professor Samassa irrte in der frühen Morgenstunde in hohem Grade in einer leichten Buschsteppe an einer Stelle, wo man nicht die Anwesenheit menschlicher Wesen vermuten konnte. Als er dann in einer Entfernung von etwa 15 Schritten sich im Grade etwas Gelbes bewegen sah, nahm er an, daß dies ein Löwe sei und gab sofort Feuer.

Der von dem Schusse in den Kopf tödlich getroffene Askari, der an jener Stelle fast verdeckt im Grase hockte und sich Sandflöhe aus den Füßen entfernte, gehörte zu einer gegen Massai-Viehräuber entlassenen Patrouille, die sich dort auf ihrem Patrouillengange zufällig ausruhte.

Der andere Askari, der wohl ein Verbrechen vermutete, verhaftete darauf sofort Herrn Samassa und führte ihn nach Kruschu, woselbst die Verhandlungen über den traurigen Fall stattfanden.

Wir erfahren noch weiter zu dem Fall, daß der andere Askari nach dem Unfall eine recht erfreuliche Korrektur an Tag gesetzt hat.

Als Samassa sich dem Angelegenen näherte, fand er den Kameraden, des erschossenen Askari für alle Fälle im Anschlag. Samassa warf darauf sein Gewehr weg, um die Friedlichkeit seiner Absichten erkennen zu lassen. Darauf bedeutete der Askari dem Schützen daß er ihm folgen müsse, was dieser ohne weiteres tat. Von Kruschu aus telegraphierte Samassa nach Tanga, daß er sich auf englisches Gebiet begeben und daß er in Nairobi jederzeit telegraphisch zu erreichen sei.

Ein Anstebler, der mit Zusatz, als der Professor seinen Schuß abgab, erklärt, die Umstände, unter denen geschossen wurde, seien durchaus danach angetan, den den traurigen Fall zu entschuldigen. Einem noch erfahrenen Weidmann sei sicherlich das Gleiche passiert.

Unrecht wäre es, wenn der Versuch gemacht würde das Vorkommnis nach der einen oder anderen Seite auszuschlachten.

Mohoro. Der Dampfer „Arnold Amstel“, der am 7. in Doressalam eintraf, fuhr am selben Tage noch nach der Insel Roma im Mafialanal, um dort den Heftdampfer für den „Kufiji“ zu Wasser zu bringen. Das Unterschiff war im Ganzen, also nicht auseinandergenommen in den Frachtdampfer untergebracht.

Das neue Flugschiff wurde alsdann im Verein mit zwei Leichtern zu je 20 Tons mit dem „Kaiser Wilhelm“ und dem Zollkreuzer nach Salale geschleppt, woselbst die definitive Zusammensetzung des Dampfers erfolgt.

Lokales.

Kirchliche Feier.

Man schreibt uns: In der hiesigen katholischen Kirche ist nach vielen Schwierigkeiten der von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Hochaltar nunmehr aufgestellt. Nächsten Donnerstag 15. Oktober findet die feierliche

Verkaute Urteile über Deutsch-Ostafrika.

III.

Ugagara.

Der erste Europäer, der Ugagara betrat, war im Sommer 1857, wiederum der Engländer Burton und in seiner Begleitung sein Landsmann Speke.

Burton giebt von der Beschaffenheit des Landes im Allgemeinen folgende Charakteristik:

Es ist eine Bergregion, deren höchste Spitzen sich 6000 — 7500 Fuß erheben. Sie liegen in der Mitte eines halbmondförmigen Gebirges, das wie regelmäßiges Mauerwerk aussieht und werden von abgerundeten Hügeln begrenzt, auf deren Abhängen Ebenen, Einsenkungen, Engpässe abwechseln.

Nach dem einseitigen Grün, durch welches das Gemüt auf Sanftbar und in der Flußtäler nieder gedrückt ist, erquickt Ugagara durch das bunte Gemisch der lebhaftesten Farben.

Schwarzer oder dunkelroter Erdboden bedeckt die Ebenen und Abhänge. Die Höhen vom Fuß bis zum Gipfel sind mit Wald bestanden. In diesen Bergwäldern zu reisen ist eine wahre Freude. (enjoyable.)

Sämtliche Bäume wachsen hier zu ungewöhnlichen Dimensionen, sie bestehen namentlich am Rand der Flüßchen und Bäche und in den Einsenkungen, wo Wasser näher zur Hand ist, in großer Menge aus emporgeschossenen Stämmen des schönsten Zimmerholzes.

Da ist die Tamarinde, wild wachsend, zur einer gigantischen Höhe emporstieherd; ferner der Mymbo, ein schöner Waldbaum mit grünen Blumen, die den herrlichen Geruch eines indischen Jasmins um sich verbreiten; aus seiner rauhen Rinde werden Häuser, hauptsächlich Straals aufgeführt die fernem Vassafarn werden zu Seilen benutzt, das Holz liefert ein anhaltendes, sehr wärmendes Feuer; da ist der Mferu mit eßbaren, kleinen Äpfeln gleichenden Früchten, der Mbabi mit 40 — 50 Fuß hohen Stämmen, der Ma-

yaga mit großen rotfarbenen Blumen und 18 Zoll langen Kürbissen, die Kalabassen erlangen einen Umfang von 40 — 50 Fuß; die Sycamoren, deren Lebensaufenthalt die niedrigen Abhänge in Ugagara bilden, überschatten oft einen Durchmesser von 5000 Fuß, so daß die ein ganzes Regiment beherbergen können. Aus dem Moroholz das hart, schwer und sehr dicht ist und eine ausgezeichnete schöne Politur annimmt, werden große schwere Türen und die gewichtigen Mörtel gemacht, die als Mühlen dienen. Aus den kleineren Zweigen werden Bogen und Spazierstöcke gefertigt. Ugagara ist hauptsächlich das Land der Alumendichte und Früchte deren schönste Auszeichnung eine angenehme Säure ist.

„In den sonnigen Ebenen, über denen der köstliche Duft des Jasmin sich mit dem strengen Geruch einer Salbaiart verschmilzt und mit der bewältigenden Ausstrahlungen der Mimosenblumen, die gleich goldenen Kugeln aus den breiten grünen Blättern hervorzulängen, bildet die Luft einen äußerst angenehmen Gegensatz zu den fieberisch-wangern Dünsten, die über den Sümpfen der Tiefländer schweben.“

Ueberhaupt bedeckt eine reiche Vegetation, überall wo Wasser ist, den süßen und fruchtbaren Grund.

Es sind aber die Ebenen, die Einsenkungen, die tafelförmigen Landstrecken in jeder Höhe mit einem Netzwerk von Bächen, Rinnsalen und Flüssen bewässert, die sich endlich in einen gemeinsamen Kanal öffnen, der seine Fluthen dem Hauptstrom des Landes, nämlich dem Wami, hier Mufudolwa genannt, zuschieben.

Das Trinkwasser ist süß, kalt und klar.

Das Klima ist kalt und feucht. Es hat zwei genau zu unterscheidende Varietäten. Alle thalauwärts gelegenen sind ebenso sehr gesund, als diejenigen thalabwärts ungesund. In dem Unterlande entstehen durch die verwehende Vegetation schwere Ausdünstungen, die Nächte sind rau, die Morgen kalt und neblig, die Tage klar und heiß. Im Ober-

lande von Ugagara, mehr den Quellgebieten des Mufudolwa-Flusses zu, gleicht das Klima den bestgelungenen Theilen des westlichen Indiens.

Sollten sich jemals Europäer in Ost-Afrika als Kaufleute oder Missionare ansiedeln, so mögen sie hier sich niederlassen („here they might reside“) bis sie sich für den sonstigen Aufenthalt in Innerafrika überhaupt akklimatisiert haben. Der Ostwind, eine lokale Abweichung des Südost-Monsuns, beladen mit der Feuchtigkeit des indischen und atlantischen Ozeans, noch dazu geschwängert mit den Ausdünstungen der Täler, stößt an die der Seeseite zugekehrten Bergwände, wo er sich in die Höhe hebt, und von dem atmosphärischen Drucke mehr befreit, durch die kältere Temperatur sich verdichtet, daher die häufigen Niederschläge mit schweren Regengüssen, daher die vielen Morgennebel, welche die bis oben baumbekleideten Bergspitzen verhüllen.

Die steilen Hänge zeigen hin und wieder Zeichen von Kultur, überhaupt bestand sich Anbau nur an einigen von dichten Dorngebüsch umgebenen Stellen.

Dörfer sind selten und wenig besucht; wie in allen Ländern, liegen sie auf den Höhen wegen des schnelleren Regenabflusses, der reineren Luft, der geringeren Menge von Mosquitos, endlich auch zum besseren Schutz gegen Raubzüge feindlicher Nachbarn oder der Araber.

Doch bringen die Landleute ihr Getreide und ihre Hülsenfrüchte den Karawanen von den Bergen herab.

Die Eingeborenen zeichnen sich in den höheren Regionen durch schlanken, kräftigen Wuchs aus, sie sind friedlich, selbst furchtlos.

Die Wohnungen haben die Form d. h. ein Viereck von Holz oder Flechtwerk, an dessen innerer Wand die einzelnen Häuser aneinander gereiht sind.

Das Volk, so weit es noch vorhanden, hat einen Reichtum an Getreide und Vieh.

Die Zieselstiege wird in kultivierten Gegenden selten gesehen, sondern nur in den Schungeln; sie wird von

Weihe des neuen Altars und zugleich der Kirche statt. Auf die Bitte des Herrn Bischofs hin hat der Kaiser gerührt zu dieser Feier durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 4. Juni einen Vertreter zu ernennen. Die Wahl fiel auf Excellenz Frhr. v. Neichenberg den derzeitigen Gouverneur. Der Altar, dessen Pläne dem Deutschen Kaiser vorlagen und die auch auf der besagten Berliner Kolonialausstellung sich befanden, ist in der Kunststadt München gefertigt. Der Meister, Alois Müller, hat die Ausfertigung nicht mehr erlebt. Kaum hatte er alle Modelle gefertigt, so rafften ihn die Folgen einer Influenza hinweg.

Im Gegensatz zur Kirche, die der Frühgotik angehört, ist der Altar in den Formen der Spätgotik ausgeführt. Das Altarbild soll das Ora und Labora, wie Gebet und Arbeit in der heiligen Familie darstellen. Weil die Kirche eine Josefskirche ist, so tritt die Figur des Heiligen Josef besonders hervor. Oberhalb dieses Bildes befindet sich das Wappen des erlauchtesten Stifteres. Links und rechts von dem großen Altarbild befinden sich die Reliefs der beiden Heiligen Geschwister Benedikt und Schloasita, zu welchen die Benediktiner und Benediktinerinnen als den Gründern ihres Ordens aufblicken, jenes Ordens, der während seines 1400-jährigen Bestehens immer das Ora et Labora hochgehalten hat.

Daß die Kirche, die schon seit 1903 dem gottesdienstlichen Gebrauch übergeben ist, nochmals geweiht wird, hat seinen Grund darin, daß damals noch kein Bischof hier war und auch die nötige innere Ausstattung, ein fester Hochaltar mit gemauertem Unterbau und eine aus einem Stücke bestehende Altarplatte aus Naturstein fehlten. Die damalige Weihe war nur eine vorläufige, eine sogenannte Benediktion. Die Weihe selbst beginnt schon am Donnerstag morgens 7 Uhr und dauert etwas über 3 Stunden. Erst dann beginnt wieder feierliches Geläute der Glocken und der erste vom Bischof gefeierte Gottesdienst um 10 1/2 Vormittags. Für die katholische Gemeinde Daresalam ist dieser Tag ein Ehrentag, der durch das kaiserliche Geschenk noch eine besondere Weihe erhält. Zur Feier selbst wie auch zu dem hinter der Kirche stattfindenden außerkirchlichen Festabend ist eine Anzahl von Beamten und Bürgern geladen. Mittags findet im Hotel Kaiserhof eine Festessen für die Spitzen der Behörden statt.

Der Messelöwe des Schutztrupentafinos hat es am letzten Sonntag Morgen wieder für gut befunden, auszureißen. Die 5. Kompanie war alsbald alarmiert und die Hetzjagd begann. In der Nähe der Gouverneurswohnung wurde der Ausreißer festgenommen.

Allmählich will uns der Freiheitsdrang des Löwen doch etwas bedenklich erscheinen, namentlich da ihm vor kurzem Gelegenheit gegeben wurde, sich ein lebendes Schaf zu Genüte zu führen. Wenn der Löwe in der Gefangenschaft erst einmal Blut geleckt hat, ist es sehr leicht möglich, daß er seine Feinschmeckerei auch gegenüber anderen Objekten betätigt. Ein kleines Kind reiht das Tier ebenso leicht wie ein Schaf. Wäre es nicht vielleicht doch gut, den Brunnen rechtzeitig zu zu bedenken.

S. M. S. „Buffard“ beabsichtigt am 15. Oktober zu docken. Am 21. Oktober wird die Ausreise nach Kapstadt erfolgen. Mitte März wird das Kriegsschiff wieder zurück erwartet.

S. M. S. „Seeadler“ wird von den Sechellen von seiner großen Informationsreise am 24. Oktober zurück erwartet.

den Eingeborenen nicht gefürchtet Das Volk vermeidet aus Furcht vor dem Sklavenhandel jeden Verkehr mit durchreisenden arabischen Sklavenhändlern. In glücklicheren Tagen war die Karawanenstrasse von großen Dörfern umsäumt, die nun aber in Folge des Sklavenhandels keinerlei Spuren mehr zurückgelassen haben. Kann es denn wahr sein, daß nach irgend einem unergündlichen Gesetze da, wo doch die Natur ihr Bestes gethan hat für das glückliche Dasein des Menschen, dieser selbst unablässig Hand anlegen muß, um menschliches Elend und Unglück zu erzeugen? Das Mukondokwa-Thal ist von allen Seiten von hohen spitzen Bergen umgeben mit rauchenden Wohnungen, und mit auf allen Abhängen grasende Viehherden ausgestattet. Früchte und Tabak gedeihen vortrefflich, das Thal war einst ein Garten, ist aber jetzt durch Fehden vielfach verödet; nur die außer dem Bereich der Menschenjäger belegenen Striche zeigen eine extensive Kultur. So traf man in Ndadibi sorgsam mit der Hacke bearbeitete Fruchtfelder, Herden von Vieh in allen Richtungen und sogar Bewässerung durch Kanäle; auch Felder von Mais, Hülsenfrüchte und Bienenkörbe.

Am 4. Mai 1871 gelangte Stanley auf seiner zur Auffuchung Livingstones unternommenen Tour nach Keneko, das erste Dorf in Ujagara, am Fuße des Ujagara-Gebirges. Die höchsten Spitzen dieses Gebirges mögen sich etwa 6000 Fuß über die Meeressfläche erheben.

Der Reichthum der Gegend und ihre frische Bergluft wiesen auf Lebensgenuß und Gesundheit.

Bäche, frisch und durchsichtig wie Kristall, Bambus für Stangen zum Hüttenbau, und mehrere Baumarten, die sehr gutes Bauholz boten, erfreuten des Menschen Herz.

Am 8. Mai war man auf der ersten Spitze der ersten Hügelreihe angelangt und hatte da gegen Westen

— Kleine Dampfer. Am 5. Oktober ist der kleine Dampfer „Kadett“ der D. D. M. L. mit dem früheren Motorleichter Vili hier eingetroffen. Der Leichter soll hier docken.

Der „Kadett“ wird in der Zwischenzeit eine Erkundungsreise nach dem Ostafrika-Kanal und dem „Rufiji“ unternehmen.

— Bezirksamtliche Bestrafungen in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober 1908: Wegen Diebstahls pp.: 6 Angeklagte mit zusammen 4 Monaten 28 Tagen Kette und 3 körperlichen Züchtigungen; wegen anderer Vergehen und Uebertretungen: 10 Angeklagte mit zusammen 2 Monaten 19 Tagen Kette, 5 Geldstrafen und 1 körperlichen Züchtigung.

— Als gefunden beim Bezirksamt abgegeben und daselbst in Empfang zu nehmen: ein Lederetui mit Spiegel und Kamm.

Letzte Telegramme.

Im Wetterwinkel Europas.

London, 6. Oktober. Der Ministerrat in Konstantinopel hielt mehrere Sitzungen. Die Pforte erließ einen Protest an die Mächte, in dem sie Bulgarien als Verleher des Berliner Vertrages beschuldigt. Prinz Ferdinand von Bulgarien deponierte an den Sultan, daß er gezwungen sei, der Stimme des Volkes Gehör zu geben und er hoffe, daß die freundlichen Beziehungen ungetrübt blieben. Der Ministerrat, der sich die Antwort noch überlegt, wird wahrscheinlich gegen Prinz Ferdinands Handlungsweise protestieren und die Unabhängigkeit Bulgariens nicht anerkennen.

Eine Antidösterreichische Volksversammlung fand gestern Abend in Belgrad statt. „Nieder mit Oesterreich“ war der allgemeine Wahlspruch. Die serbischen Mejeristen, etwa 120 000 Mann wurden heute einberufen.

Der Sultan hat in Beantwortung Prinz Ferdinands Depesche die Mächte aufgefordert zur gegenwärtigen Lage Stellung zu nehmen.

Sir Edward Grey betonte in einer Rede, ebenso Herr Asquith in Leven, daß Großbritannien irgend eine Veränderung des Berliner Vertrages nicht anerkennen kann, bis alle Signatarmächte darüber beraten hätten.

Bei einer Riesen demonstration in Zettinje wurden fortwährend Rufe: „Krieg mit Oesterreich“ gehört und es wurde beschlossen, die Vergangenheit zu vergessen und mit den serbischen Brüdern zusammen zu arbeiten.

Die Situation in Kreta, Serbien und Montenegro erregt Besorgniß; man befürchtet das Schlimmste.

Eine Proklamation von Belgrad appelliert an die Mächte um Gerechtigkeit und Schutz; sie verlangt die Wiederherstellung des status quo von Bosnien.

Der Prinz von Montenegro erklärt in einer Proklamation, daß die Klausel im Berliner Vertrag in Bezug auf österreichische Rechte für Montenegro nicht mehr bindend wäre.

London, 7. Oktober. Kaiser Franz Joseph stellt in einem Dekret an seine Minister Bosnien und Herzegobina unter seinen Schutz, er befiehlt die Räumung der türkischen Provinz Novibazar und erlaubt den beiden Provinzen einen Landtag. Ein Erlass an das Volk verkündet die Einführung eines stellvertretenden Verordnungs und appelliert an die Untertanentreue.

London, 9. Oktober. Griechenland hat der Türkei versichert, daß es die kritische Proklamation nicht veranlaßt habe, es hoffe daß die bisher freundlichen Beziehungen der beiden Länder nicht getrübt werden.

London, 8. Oktober. Die Kretianer haben mit den Griechen ein Bündniß proklamirt; sie ernannten Hellenische Autoritäten.

eine ganze Gebirgswelt vor sich. Bergspitze reichte sich an Bergspitze, nirgends war ein dürrer Fleck, ein einziger Wald von grünen Bäumen bekleidete sämtliche Bergspitzen. Kegel, Gipfel, überall traf man reines Wasser an.

Man schritt hinab in's Mukondokwa-Thal, erreichte Kadetamare oder richtiger Misongi und dann Kiara ist.

Auf der Rückreise hatte die Expedition in Folge der starken Massika-Regen viel zu leiden, Gießbäche donnerten und der Fluß war eine mächtige braune Fluth, die seine Ufer unter Wasser setzte.

Am 11. Mai betrat man eine unbewohnte Wildniß, kam an dem 1 Stunde 30 Minuten langen See Ugombo, war in einer sehr wildreichen Gegend, (Affen, Rhinoceros, Kudu, Steinböcke, Antilopen, auch eine Masse Vögel).

Die letzte Partie von Ujagara ist wiederum ein herrliches Land mit dem Orte Mpwapwa, wo man vielen Reichthum fand, und Milch, Hammel und Rinder im Ueberfluß antraf.

Stanley erstieg einen Gipfel, es war für ihn beglückender, Anblick, so zahlreiches Vieh weiden zu sehen, kurz, es waren „malerische Landschaften, die alles in sich schloßen, was die Natur „an Romantik Poesie zu bieten vermag.“

Ehe man noch den bewohnten Teilen der nächsten Landschaft Ugogo kam, hatte man jetzt freilich die Einöde Marenga Mkali d. h. Bitterwasser, Salz und Salpeter, zu passieren.

Ueber Ujagara macht Stanley noch folgende allgemeine Bemerkungen:

Der Wami ober Mukondokwa scheint für den Handelsverkehr nutzbringend gemacht werden zu können. Ich bin überzeugt, daß er mit leichten Dampfbooten mit 2 oder 3 Fuß Tiefgang wird befahren werden können, und zwar auf eine Distanz von zwei Graden

London, 8. Oktober. Rußland wird heute Abend eine Einladung zu einer Konferenz erlassen.

Man sagt, das Programm der Konferenz strebe an, internationale Verwicklungen zu verhüten.

Der griechische Gesandte in London sagt, daß er sehr bezweifelt, daß Griechenland das Bündniß annehmen werde und daß wenn das Gouvernement sich dem entgegenstelle es in fünf Minuten aufgelöst würde.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

— Reichspostdampfer „Admiral“ ist vorgestern um 5 Uhr Nachmittags von Aden abgefahren und wird voraussichtlich am Mittwoch Morgen in Maskindi eintreffen.

Verkehrsnachrichten.

— Gouvernementsdampfer „Nusivi“ fährt am Sonntag um 7 Uhr Vormittags nach Salale. Es reisen mit Kapitän Verudi und Postdirektor Schwarze.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrikalinie.

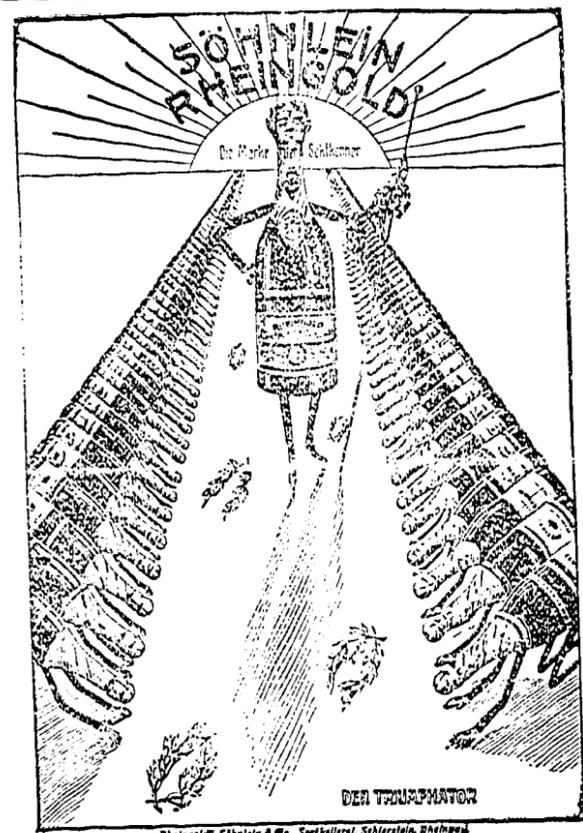
Mit Reichspostdampfer „Arnold Amund“ trafen am 8. August hier ein: Major Johnson, Professor Verjon.

Fremden-Verkehr.

— Hotel „Kaiserhof“: Herren Tenzer, Professor Verjon, Dr. Leffel, Hoch und Frau, Hoffmann, Siebenlist, Leutnant Falkenstein, Lette, Eisenroth, Schwieger, Mundt, Humpflid, Bilders, Frengang, Robscheit, Trißl.

— Wilmann-Hotel: Herren Stavro Angelos, Balsini, Ferri, Scotts, F. Angelo, Majola, Thomas, Lambribis, Florida, Augustino, v. Rosenbergs, Kaffotis, Niglis.

— Hotel zur Eisenbahn: Herren Frumse, Langer, Schänker, Meleler.



Hierzu 3 Beilagen und ein Prospekt der Firma Emil Zarncke Hamburg.

in geraden Linie, oder ungefähr 200 Meilen per Wasser, von dem Hafen von Whinde bis nach Mbumi Ujagara, alle Hindernisse der Schifffahrt, wie z. B. die Mangroven, können mit der Art leicht beseitigt werden.

Mbumi liegt ein paar Meilen von dem Fuße der Ujagara-Berge. Der Weg von Whinde bis Ujagara könnte mit einem Dampfer leicht in Tagen zurückgelegt werden.

Wer will Afrika der Civilisation erschließen? Wer will den Handel mit Ujagara, Ujuguha, Ukuta und Uhehe eröffnen, um das Elfenbein, den Zucker, die Drseille-Flechte, den Indigo und das Getreide von diesen Ländern zu erhalten? Hier ist eine Gelegenheit!

Eine Dampfschiffahrt von 4 Tagen könnte ferner den Missionar in die gesunden Hochlande Afrika's bringen, wo er unter den ertigen Ujagara ohne Furcht oder Störung leben könnte wo er sich aller Behaglichkeiten des Lebens in der civilisirten Welt erfreuen kann, ohne Furcht, derselben beraubt zu werden und zwar mitten in den schönsten und malerischsten Landschaften, die eine poetische Phantasie sich nur erdenken mag. Hier ist das üppigste Grün, das reinste Wasser; hier sind Thäler angefüllt mit Getreidehalmen, wilden Tamarrinden, Mimosen und Gummibäumen; hier ist der gigantische Moute, der stattliche Mparamuji, die schöne Palme — ein Bild, wie es nur der Tropenhimmel darbieten kann.

Gesundheit und Ueberfluß an Lebensmitteln sind dem Missionar gesichert; ein freundliches Volk sitzt zu seinen Füßen, bereit, ihn herzlich willkommen zu heißen!

Mit alleiniger Ausnahme der Gesellschaft gebildeter Menschen fehlt hier nichts, was des Menschen Herz erfreuen kann.

Warum müsste man bei jedem Festmahle nur BURGEFF GRÜN

trinken?

1. Weil diese Marke ausschliesslich aus Weinen der Champagne besteht - den besten Erzeugnissen erster französischer Häuser ebenbürtig ist!

2. Weil die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bei allen hervorragenden Gelegenheiten ebenfalls „Burgeff“ wählen, wie nachfolgende Menus besagen!

Festmahl des Kaiserlichen Yachtclubs am 27. Juni 1904 in Kiel zu Ehren Ihrer Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. und König Eduard VII. von England.
Frühstück bei der Einweihung des Reichsgerichts durch Ihre Majest. den deutschen Kaiser Wilhelm II. und König Albert von Sachsen am 26. Oktober 1895 im Reichsgerichts-Gebäude in Leipzig.
Fest-Essen zur Feier des 10jährigen Bestehens des Kaiserlichen Yacht-Clubs in Kiel. 1886 April 1896.
Festmahl zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. und Ihrer Maj. der Kaiserin u. Königin Auguste Victoria, dargebracht von dem Provinziallandtag der Provinz Hannover am 4. September 1898.
Festmahl zu Ehren des russ. Geschwaders in Kiel am 22. Sept. 1899 gegeben von den Deutschen Kameraden.
Mittag-Essen zu Ehren der Akademischen Delegierten im Kurhause zu Wiesbaden am 10. Oktober 1899.
Fest-Essen zur Einweihung der Kaiser Wilhelm - Ruhmeshalle durch S. Majestät des deutschen Kaiser Wilhelm II. in Görlitz am 28. November 1902.
Feier des 80jährigen Geburtstages des Prof. d. Medicin Wirkl. Geh. Rat Dr. Friedrich v. Esmarch (dessen Gattin eine Prinzessin von Holstein, Tante Ihrer Majestät der Kaiserin) am 9. Januar 1903 in den Sälen der Krupp'schen Seebade-Anstalt in Düsternbroock. (Es nahmen 126 Personen teil, darunter Prinz Heinrich v. Preußen, Kgl. Hoheit.)
Frühstück im Rathaus zu Rostock zum Einzuge und unter Beteiligung des Großherzogs Paars Ihrer Königl. Hoheiten Friedrich Franz und Alexandra von Mecklenburg am 6. August 1904.

Frühstück zu Ehren der Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland gegeben am 10. Okt. 1897 von Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Alexander Josephowna von Rußland. Wiesbaden, Hotel du Parc & Bristol, 10. Oktober 1897.
Festmahl zur Einweihung des Regimentshauses des Infanterie-Leibregiments Großherzogin (3. Großh. Hess. No. 117) am 4. November 1904 zu Mainz unter Beteiligung Sr. Königl. Hoheit Ernst Ludwig oo Großherzog von Hessen und bei Rhein. oo
Fest-Essen zur Feier der Eröffnung der Rheintalbahn im „Gürzenich“ zu Köln am 11. Januar 1906.
Marine-Offizier-Kasino Wilhelmshaven, den 12. März 1906.
Frühstück zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers.
Festmahl der Stadt Cöln im „Gürzenich“ zu Ehren der in Cöln zu Besichtigung anwesenden Kaiserl. Chinesischen Spezial-Mission am 2. April 1906.
Frühstücks-Tafel zur Feier der Eröffnung des Teitowkanals Machnow Schleuse, 2. Juni 1906.
Kieler Woche 1906. Im Kaiserlichen Yachtclub unter Teilnahme Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II., des Großherzogs v. Sachsen, ferner des Großadmirals von Köster, Admirals von Armin, Mr. Longworth, der anwesenden Marineattachés und spanischen Offiziere.
Festmahl des Offizier-Vereins zu Frankfurt am Main für 259 Personen im großen Saal des „Frankfurter Hof“ Samstag, den 28. März 1907, Abends 8 Uhr.
Festmahl gegeben von dem Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Herrn v. Windheim, dem Provinzial-Landtag zu Cassel im Grand Hotel Wilhelmshöhe. 2. Mai 1907.

Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Königs v. Slavonien am 21. September 1907 zu Homburg, v. d. H., Kurhaus.
Festmahl zu Ehren Sr. Kaiserl. und Kgl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen am 11. Mai 1907 in der Städtischen Tonhalle, Düsseldorf.
Lunch gegeben den engl. Bürgermeistern u. Parlamentariern von der Stadt Frankfurt a. M. im Hauptbahnhof daselbst (Ovar & Quastbaum, Hoflieferanten) am 23. Mai 1907.
Lübeck, den 2. Juni 1906.
Stapellauf des Dampfers „Bussard“ der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Argo“, Bremen.
Festmahl anlässlich der 70jährigen Jubiläums-Feier der Act.-Ges. vorm. Burgeff & Co., Hochheim a. M. 29. Juni 1907 4748 Flaschen Burgeff-Sect wurden getrunken.
Fest-Essen zum 80jährigen Stiftungsfeste des Corps Borussia gegeben im Hotel Fürstenberg zu Remagen am 12. Juli 1907.
Festmahl zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. und Ihrer Maj. der Kaiserin u. Königin Auguste Victoria, dargebracht von dem Provinziallandtag der Provinz Hannover am 26. August 1907.
Festmahl der Stadt Cöln im Gürzenich aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des neuen Gebäudes der Handels-Hochschule am 26. Oktober 1907.
Deutscher Luftschiffertag Bankett am 11. September 1907 im Clubhause des „Kölnener Club für Luftschiffahrt“

Man bestelle 5 Kisten à 1/2 Fl. Burgeff Grün Champagner zur Probe durch europäische Exporteure, wo nicht bereits vertreten. Monopole, wo noch frei, werden eventuell vergeben.



BURGEFF & CO. HOCHHEIM A.M.

Niederlage u. A. in Daresalam

Max Steffens.

Telegramme.

Die Arbeitslosen in England.

London, 2. Oktober. Mr. Keena M. B. für Bontypool schlägt vor, daß die Arbeiten für die geplante Vergrößerung der englischen Marine schleunigst vergeben werden sollen, um die Zahl und das Geld zu vermindern. Er fordert, daß die Aufträge der Regierung für das laufende Jahr sofort vergeben werden sollen.

Großer Wirbelsturm.

London, 3. Oktober. Durch den neulich bei Guadeloupe vorgekommenen Wirbelsturm gingen mehrere Schiffe mit Passagieren und Mannschaften verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Fünzig Flugapparate.

London, 3. Oktober. Der französische Finanzmann Weiser hat einer französischen Fabrik einen Auftrag über 50 Flugapparate nach dem System Wright in Auftrag gegeben; er hofft in kriegszeiten dem Staate wichtige Dienste zu leisten und beabsichtigt auch Aeroplan-Sports einzuführen.

Zur Geschichte der deutschen Siedelung in Britisch-Kaffraria.

(East London, King Williams Town, Stattenheim.)

Das „Südafrikanische Gemeindeblatt“ veröffentlichte letzthin interessante Mitteilungen über die Anfänge und die Weiterentwicklung der deutschen Kulturarbeit in den südafrikanischen Distrikten East London, King Williams Town und Stattenheim. Die Schilderungen gewähren einen lehrreichen Einblick in das harte, aber schließlich erfolgreiche Ringen deutscher Einwanderer auf englischem Boden.

Das „Südafrikanische Gemeindeblatt“ schreibt, daß die drei oben genannten Distrikte im alten Britisch-Kaffraria ihre heutige blühende Kultur allein den deutschen Emigranten verdanken. Ohne ihre zähe, fleißige Arbeit, die aus einer Wildnis blühende Siedlungen geschaffen hat, die mit ihren wogenden Feldern, ihren wohlengestriegelten Weiden und schmucken Farmhäusern es gerost mit manchem Landstrich in Deutschland an landschaftlicher Schönheit und landwirtschaftlicher Bodenbearbeitung aufnehmen kann, wäre es ein Kofferland geblieben von geringer oder gar keiner Bedeutung, während heute die Hafenstadt East London mit den deutschen Emigranten-Siedelungen als ihrem nächsten, natürlichen Hinterlande einen nicht unbedeutenden Anteil an dem Gesamthandel der Kapkolonie in den Händen hat, ebenso die alte Landeshauptstadt King Williams Town sich aus einem Ort von wenigen Raffernhütten zu einer für afrikanische Verhältnisse gar nicht so kleinen, freundlichen Stadt mit schönen Kirchen, schmucken Gebäuden öffentlicher und privater Natur, mit einem ziemlich bedeutenden Handel nach dem Binnenlande, entwickelt hat. Die starken Schultern der deutschen Emigranten und ihre schwierigen, arbeitsgewohnten Fäuste haben das zugebracht.

Der Verfasser wirft nun die Frage auf, wie und mit welchen Mitteln solche Erfolge zustande gebracht worden sind. Er greift auf alte Aktenstücke zurück, die vor 50 Jahren verfaßt wurden und die Bestimmungen wiedergeben, unter denen damals die Kapkolonie die deutschen Einwanderer ins Land ließ. Die vorliegenden Aktenstücke zeigen dem Kenner der Verhältnisse, daß die Bedingungen für die Emigranten außerordentlich schwere waren. Die englische Regierung hat mit der Ansiedlung der deutschen Emigranten nicht nur, wenn man den heutigen Erfolg in Rechnung stellt, ein gutes Geschäft gemacht, sondern damals schon einen glänzenden Profit eingestrichen. Wohl hat sie den Emigranten, die ja zumeist ganz arm waren, freie Ueberfahrt gewährt gegen eine Anzahlung von 10 Taler Gold pro erwachsene Person. Aber jeder Einwanderer mußte sich kontraktlich durch seine Unterschrift für sich, seine Familie und seine Erben als Schuldner der Kap-Regierung bekennen und das gesamte Fahrgehalt von £ 12.10s für jeden Erwachsenen, £ 6. 5s für jedes Kind, in fünf gleichen Raten, angefangen vom 4. Jahre nach der Ankunft in East London, pünktlich zurückzahlen sich verpflichten, widrigenfalls er sich gerichtliche Exekution gefallen lassen mußte. Selbstverständlich wurden den Leuten auch die Rechtstitel und Besitzdokumente über ihre Ländereien nicht früher ausgehändigt als bis sowohl die schuldigen Fahrgehalte, die im Durchschnitt die für die Leute unter den damaligen Verhältnissen hohe Summe von £ 50—£ 70 ausmachten, wie die Landkaufgelder völlig bezahlt waren. Denn außer einem kleinem Bauplatz erhielten die Leute kein Land umsonst, sie hatten vielmehr das „Privileg“ für den engl. Acker den für damalige Zeiten hohen Preis von £ 1 Sterling bezahlen zu müssen. Bezahlt man doch heute für Regierungsland oft nicht mehr als 5/- bis 10/- per Acre, und manches davon ist oft weit besser als das Emigrantenland von damals. Freilich den Einwanderern kam der Preis billig genug vor, da sie an die hohen Landpreise der Heimat gewöhnt waren. Verhältnismäßig wenig haben von der Begünstigung Gebrauch gemacht und an Stelle des ihnen zugewiesenen Emigrantenlandes anderes Land von der Regierung gekauft unter Anrechnung des auf

ersteres gezahlten Kaufgeldes. Was wußten auch die Leute damals von den Bodenverhältnissen in Afrika? Die haben sie ebenjogut erst durch bittere Erfahrung beurteilen lernen müssen, wie sie sich an die von der in Deutschland gelernten Wirtschaftsweise so ganz verschiedene afrikanische Wirtschaftsweise gewöhnen mußten. Als nach vieler Mühe die ersten Bodenerzeugnisse auf den Markt gebracht werden sollten, merkte man, daß Absatzgebiete fehlten. Städte waren noch nicht im Lande; weiße Bewohner gab es außer den Regimentsoldaten, die zum Teil ihre Bedürfnisse an Feld- und Gartenfrüchten selbst zogen, keine, abgesehen von den wenigen Regierungsbeamten. So ist es oft genug vorgekommen, daß die Leute ihre mühsam geernteten Früchte unverkauft wieder mit nach Hause nehmen mußten. Aus dem gleichen Grunde konnten die Familienglieder ihre Arbeitskräfte wenig ausnützen. Im Lande selbst gab es außer bei den wenigen Regimentsoffizieren und Regierungsbeamten keine Arbeitsgelegenheit. Die Männer zogen daher weit in die alte Kolonie hinein; aber auch da war die Arbeit billig. So haben die Emigranten in den ersten Jahren nicht mehr verdient als die Kost und 6 Pence, höchstens einen Schilling täglich. Davon sollten sie sich kleiden, Wirtschaftsgeräte, Lebensmittel anschaffen und Schulden abzahlen. Nicht einmal die in Hamburg geleistete Anzahlung auf das Schiffsgeld durften sie abziehen, sondern mußten die volle unterkürzte Summe erlegen. Die Lebenshaltung in jenen ersten Jahren war darum eine mehr als bescheidene. Kaffee, Zucker und Tee kannte man nur noch von Hörensagen. Statt Kaffee und Tee wurde der sogenannte „Buschtee“, die kleinen länglichen, etwas bläulich grün schimmernden blanken Blätter eines ungefähr 1 bis 2 Fuß hoch wachsenden Strauches, getrunken. Brot wurde von Kaffeebohnen gebacken (es hatte eine ganz bläuliche Farbe) oder auch von Mealmehl. Ohne die vor der Regierung im Anfang gewährten Verpflegungsstationen wäre wohl mancher Hunger gestorben. Aber selbst für diese Stationen verlangte die Regierung im Anfang Bezahlung. Erst als sie sah, daß sie aus den Leuten wirklich nichts mehr herausbekommen konnte, wurden sie wenigstens für die Folge umsonst gewährt.

Trotz aller diese Hindernisse und Schwierigkeiten haben sich die Leute hochgearbeitet. Nur ganz verschwindend wenige Familien sind wirtschaftlich zugrunde gegangen; die allermeisten erfreuen sich jetzt ihres guten Auskommens und können sich auch die Bequemlichkeiten des Lebens erlauben. Manche haben es sogar zu Reichthum und Wohlstand gebracht.

Deutsche Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

Das Landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. In unserer letzten Nummer haben wir von der Errichtung neuer landwirtschaftlicher Genossenschaften in Deutsch-Südwest-Afrika berichtet.

Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der z. Z. unter recht schwierigen Verhältnissen arbeitenden Genossenschaften tritt in ihrer regen Inanspruchnahme seitens der Mitglieder deutlich zu Tage.

Die als genossenschaftliche Zentralfasse errichtete Deutsch-Südwest-Afrikanische Genossenschaftsbank e. G. m. b. G. in Windhof hat in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres einen Umsatz von 1 120 707 Mark erzielt. In laufender Rechnung mit Kunden wurden 201 262 Mark eingenommen, dagegen 99 798 Mark ausgegeben. Als Spareinlagen wurden 51 509 Mark eingezahlt und 16 300 Mark wieder abgehoben. Am 31. März 1908 betrug das Gesamtguthaben auf 26 Spareinlagenkonten 35 209 Mark. In laufender Rechnung waren am gleichen Tage 46 Konten eröffnet, auf denen einer Schuld von 14 465 Mark, ein Guthaben der Einleger von 115 929 Mark gegenüberstand. Die Zahl der ausgegebenen Scheckbücher betrug 24, die Zahl der Darlehnskonten, auf denen insgesamt 52 350 Mark ausstünden belief sich auf 12. Das eigene, vorläufig nur erst aus den Geschäftsguthaben der Genossen bestehende Vermögen betrug 6900 Mark.

Auch die Ein- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Windhof hat nach den vorliegenden Ausweisen im ersten Vierteljahr 1908 eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Der Abschluß des Warenkontos ergab 23 568 Mk. in Ausgabe und 32 945 Mark in Einnahme. Das Verlust- und Gewinnkonto wies nach Abzug der Geschäftskosten und entsprechender Abschreibungen einen Reingewinn von 3654 Mark auf.

Die beiden An- und Verkaufsgenossenschaften im Anfang der Geschäftstätigkeit der Bank und ein erfolgreiches Weiterschreiten der Ein- und Verkaufsgenossenschaft erkennen.

Ueber die Tätigkeit der ältesten Genossenschaft der Kolonie, die Spar- und Darlehnskasse in Gibeon, im Jahre 1908 liegen zahlenmäßige Angaben noch nicht vor. Die Entwicklung der jungen Genossenschaft ist bekanntlich durch den Aufstand wesentlich beeinträchtigt worden. 14 Mitglieder sind im Aufstand gefallen, wodurch die Genossenschaft auch insofern nicht unerheblich betroffen wurde, als bis vor kurzem eine Entscheidung darüber, ob sie für rund 11500 Mark Forderungen an die Gefallenen ganz oder teilweise Entschädigung erhalten wird oder den ganzen Ausfall selbst tragen muß,

Einschließlich dieser Summe beliefen sich die Aktivenstände am 31. Dezember 1907 auf 139 903 Mark, denen 102 213 Mark an Spareinlagen und 46 373 Mark Guthaben der Mitglieder in laufender Rechnung gegenüberstanden. Das eigene Vermögen der Genossenschaft belief sich zur gleichen Zeit auf 11 761 Mark, von denen 6814 Mark auf die Geschäftsguthaben der 42 Mitglieder entfielen.

Die Schulhausfrage in Swakopmund. In einer nach der W. N. vom Swakopmunder Schulvorstande zusammenberufenen Versammlung von Swakopmunder Bürgern wurde gegen die Verwendung der durch den Reichstag bewilligten Schule als Gerichtsgebäude protestiert. Die Versammlung wurde geleitet von dem Pfarrer der evangelischen Gemeinde, Herrn Pastor Hasenlamp. Derselbe führte der Versammlung in längerer Rede vor Augen, von wie großer Wichtigkeit diese Schule für Swakopmund sei. Die jetzigen Verhältnisse seien aus pädagogischen und hygienischen Gründen unhaltbar. Die jetzt zwecklose Schule sei in zwei getrennt liegenden Gebäuden, dem alten räumlich beschränkten Schulgebäude und dem alten, früher als erste Messe, später als Klublokal verwandten Hause untergebracht, was für die Lehrkräfte außerordentliche Schwierigkeiten bereite. Auch sei die einstweilige oder permanente Benutzung von Räumen in der Pionier-Kaserne nicht ratsam, da die Kinder dadurch mehr oder weniger mit dem Soldatenleben in Berührung kommen würden. Herr Pastor Hasenlamp empfahl schließlich, bei dem Gouvernement nochmals vorzulegen zu werden, daß das jetzt bald fertig gestellte, als Schulhaus ursprünglich bestimmte Gebäude der Schule überlassen werde. Nach Verfassung einer Resolution wurde die Diskussion eröffnet, im Laufe welcher besonders hervorgehoben wurde, daß sich die Swakopmunder Bürger trotz der Bewilligung der ersten Rate von 25000 Mark durch der Reichstag nicht auf den Rechtsstandpunkt stellen dürften. Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Wie verlautet, haben die Angestellten der Staatsbahn in Swakopmund beschlossen, auch hier eine Einkaufsgenossenschaft zu gründen.

Togo.

Quarantäne gegen den Hafen von Accra. Auf Grund des § 5 der Verordnung vom 20. 9. 1892 betreffend die Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten hat der Gouverneur von Togo folgendes bekannt gemacht:

„Wegen erneuten Ausbruchs der Beulenpest in Accra wird der Hafen von Accra für verseucht erklärt. Schiffe, die in den letzten 20 Tagen vor ihrer Ankunft auf der Reede von Lome Accra angelassen haben, müssen sich den durch den kaiserlichen Regierungsarzt angeordneten Quarantänemaßregeln unterwerfen.“

Aus fremden Kolonien.

Portugiesisch Ostafrika.

Berufung landwirtschaftlicher Sachverständiger. Seit April d. J. hat die Provinz Mozambique ein eigenes landwirtschaftliches Departement. An der Spitze steht ein Mr. D. W. Barrett, der zuletzt der Landwirtschaftsverwaltung seiner Heimat, der Vereinigten Staaten von Amerika, angehört hat. Er gilt als Autorität auf dem Gebiete der tropischen Landwirtschaft und hat bereits ähnliche Missionen in Mexiko, auf Cuba und Portoriko sowie in Trinidad mit gutem Erfolge durchgeführt. Die amerikanische Regierung hat ihn, ähnlich wie zuletzt nach Trinidad, auf drei Jahre beurlaubt.

Mr. Barrett zur Seite stehen drei Beamte, die bisher zur landwirtschaftlichen Verwaltung des Transvaal gehört haben. Mr. Conacher, Veterinär Mr. Heron, Bakteriologe, und Mr. Howard, Entomologe, letzterer ebenfalls Amerikaner. Diese drei sind vor einigen Wochen in Begleitung von Dr. Theiler, dem Vorstand des Veterinärwesens im Transvaal, und Mr. Nicholson, Sekretär der Agricultural-Union des Transvaal in Lourenço Marques angekommen. Soviele bekannt, sind sie aus ihrem bisherigen Dienstverhältnis gleichfalls nur beurlaubt und müssen nach einiger Zeit nach Pretoria zurückkehren.

Gemeinsam mit dem Generalgouverneur und einigen anderen Personen haben die Genannten (außer Mr. Heron) verschiedene Farmen und andere für landwirtschaftliche Zwecke günstige Punkte in der Umgebung von Lourenço Marques besucht, um den Platz für eine von der Regierung anzulegende Versuchstation für Pflanzungen aller Art und Tierzucht auszuwählen und ein Urteil über die landwirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes zu gewinnen.

Für die Versuchstation ist ein der Regierung gehöriger Komplex von 8 ha am Umbelusi-Fluß, der in die Delagoabucht mündet, gewählt worden. Der gefestigte Rat hat für ihre erste Einrichtung die Summe von 5400 £ bewilligt. Unter anderm soll zu Bewässerungszwecken eine durch Windmühlen zu betriebeende Zentrifugalpumpe von 5 bis 10 Pferdekräften angeschafft werden.

In der Versuchstation wird man mit allen Gewächsen, deren Anbau für die Kolonie in Betracht kommen kann, Versuche anstellen. Eine ihrer Hauptaufgaben wird es sein, Farmer und Eingeborene mit tabelloser Samenreien zu versehen. In dieser Beziehung erhofft man besonderen Erfolg von einer Verbesserung des bisher gezogenen Maises. Daneben soll der Zitronen- und Orangenzucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch auf die Entwicklung des Tabakbaus setzt die Regierung große Hoffnungen. In der Veterinärabteilung der Versuchstation wird man das Augenmerk namentlich auf die Heranzüchtung einer guten Klasse milchgebenden Rindviehs richten.

Außerdem sollen bei Maracoune (nördlich von Lourenço Marques) an den Ufern des Incomati gewisse landwirtschaftliche Versuche auf Kosten der Regierung unternommen werden.

Zur Zeit befindet sich Mr. Barrett in Begleitung der Herren Conocher, Howard, Nicholson, eines Militärarztes, der aus vielfähriger Erfahrung das ganze Land genau kennt, eines Mr. Sim, früheren obersten Forstbeamten des Natal, und eines Journalisten auf einer ein bis zwei Monate währenden Studien- und Besichtigungsreise durch den Norden des Distrikts Lourenço Marques, das Gazaland und den Distrikt Inhambane. Von Inhambane wird ein Teil der Herren nach Lourenço Marques zurückkehren, während Mr. Barrett mit dem Rest nach dem Zambezi weiterreisen wird.

Dem Ergebnisse der Reise sieht man mit begreiflicher Spannung entgegen. Die bis jetzt bekannt gewordenen Urteile der Expeditionsteilnehmer über die Entwicklungsmöglichkeit des Landes lauten recht günstig. Über die Beschaffenheit des Bodens im unteren Limpopotal z. B. hat Mr. Barrett äußert, der Reichtum

des Bodens finde in keinem Lande der Welt seinesgleichen. Voll höchster Anerkennung hat Mr. Nicholson von einem Besuch erzählt, den er einer an die neue Versuchstation am Umbelusi angrenzenden Privatfarm, allerdings einer der bestbewirtschafteten Farmen des Landes abgestattet hatte; das Rindvieh, das er daselbst gesehen habe, komme dem besten Rindvieh im Transvaal zum mindesten gleich. Wenn es gelinge, die nötigen Abwehrungsmaßnahmen gegen die Verbreitung von Seuchen — vor allem die Einzäunung aller Farmen — durchzuführen, so sehe er nicht ein, warum viele Gegenden der portugiesisch-n Kolonie es nicht ebenso gut wie der Transvaal zu einer blühenden Rinderzucht sollten bringen können.

Eine weitere Maßnahme zur Beförderung der Besiedlung des Landes befindet sich zur Zeit noch im Stadium der Vorbereitung. Die Regierung plant eine Abänderung der bestehenden Bestimmungen über die Abgabe von Regierungsländ im Sinne einer Vereinfachung des Verfahrens und ganz besonders zur Begünstigung von Kleinsiedlungen.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen

Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung



Nestle, Gala-Peter, Sarotti-Schokolade

in haltbarer Verpackung vorrätig bei
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

Tropen u. Uebersee Ausrüstungen Richter & Nolle

Berlin, W. 9. Postdamerstr. 10/11 Filiale in Südwest-Afrika.



Abteilung I.
Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten, und Privaten nach deutschen Kolonien und anderen überseeischen Ländern. Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt.

Lieferanten der Kaiserl. Schutztruppen. Ständiges Lager in allen Artikeln für Deutsch-Ostafrika.

Abteilung II.
Engros Export von Tropen-Spezialitäten.

Alleinverkauf der rühmlichst bekannten Thermo-Flaschen für alle deutschen Kolonien.

Goldene Medaille Kolonialausstellung, Berlin 1907.

Telegramm-Adr.: Tanganika.
Telephon: Amt VI. No. 5420.

Bank-Conto: Commerz und Disconto-Bank, Berlin. Depositenkasse N. Preislisten gratis und franko.

Unerreichter Erfolg
in der
Mund- & Zahn-Pflege
durch die
Waldheimer A.H.A. Bergmann's
Zahnpasta.



A.H.A. Bergmann
PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK
WALDHEIM/SACHSEN.
Seit 1852 und auch heute noch
das Beste zur Mund- und Zahnpflege.

Man nehme **NUR** die allein echte
BERGMANN'S ZAHNPASTA
aus **WALDHEIM/SA.**
mit dieser Schutzmarke
ein Bergmann.

Weltbekannt
sind Thüringer Fleisch- u. Wurstwaren.
Für den Export nach den Tropen besonders geeignet:

1 a Cervelatwurst M. 1.40 u. 1.60 per Pfd.
1 a Salami " 1.10 u. 1.60
1 a Knackwurst rein Schweinefleisch " per Pfd. 1.50.

Philipp Link, Erfurt.
Thüringer Fleisch- u. Wurstwarengeschäft.

Europäische u. afrikanische
Kartoffeln
stets auf Lager

Max Steffens, Daressalam.

Wirtschaftl. tüchtige,
gebildete Dame

sucht Stellung zur Führung des Haushalts, ev. in Platanenbetrieb. Offerten unter „Dame“ an die Exp. d. Bl.

Billigste
Einkaufsstelle
für Waren aller Art
en gros en detail.
Richard Henning
Frankfurt a/M. Oedervweg 43.
(Deutschland)



Billige

Küchen-, Wecker-, Tisch-, Kuckuck-, Wand-, Stand-, Regulator- und Taschenuhren in grosser Auswahl zu haben von
A. Dawood
ältestes
Uhrgeschäft
Daressalam.

Makulatur-Papier

zu haben in der
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Karl Krause, Leipzig

baut seit 1855

Papier-Bearbeitungs-Maschinen.

Junger Mann,

2 Jahre in der Kolonie, Suahelischsprache beherrschend, sucht Stellung per sofort, am liebsten wieder auf Pflanzung, da schon auf solcher tätig gewesen. Offerten an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Levurinose-Seife Pulver

erprobt gegen Mangobeulen und roten Hund

Nur vorrätig bei

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
Reichsadler-Apotheke, Daressalam.



Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8. Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher I 6015.

Bols'

Verlangt überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Gegründet 1575.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Brennabor

Das beste Rad der Welt.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. Havel.



Ein schweres Opfer.

Novelle von H. von Ziegler.

(Fortsetzung.)

Armer Vincenz! Nun fiel es plötzlich wie Schuppen von seinen Augen, als er ihre zu den Fenstern da oben aufgehobenen Hände bemerkte und erstüßte Worte an sein Ohr schlagen hörte:

„Nein, nein — er ist ein vornehmer Herr, und ich bin nur eine Magd — aber deshalb kann ich ja den Vincenz nicht lieben.“

Da schrie der unglückliche Dauscher im Gebüsch auf, so daß Walpurga entsetzt davon eilte.

Das also war es, was die arme Dirne ihm entfremdet!

„Du törichte Walpurga,“ dachte Hartmann, dessen Herz vor Mitleid überquoll, „da kann dir nur mein Wachshertz droben bei der heiligen Jungfrau helfen. Vielleicht kehrt du doch zu mir zurück, wenn der Hauptmann abreist; er wird nicht bleiben nach so viel Herzeleid.“

Am Fenster seines Zimmers stand Hauptmann Schröder und schaute sinnend in die Strahlen der untergehenden Sonne. Er war soeben von der Försterei gekommen, doch ohne Olga zu sehen. Sie sei nicht daheim, sagte ihm eine Magd, und kopfschüttelnd entfernte er sich wieder.

Ueber den sonst so ernsten Offizier war eine mächtige Leidenschaft gekommen, unaufhaltsam wie ein Taumel. Dort auf dem Tisch lag der Brief an seine Mutter, Geheimrätin Schröder. Es waren Zeilen voll Glück und Jubel, wie sie das treue Mutterherz zuvor noch nie von dem ersten Sohne erhalten.

Es pochte an der Tür, und der Hauptmann erwachte aus seinen Träumen.

Vor ihm stand der fatale Fremde von damals und bat sehr höflich um eine Unterredung. Nach gegenseitiger Vorstellung begann der mit dem Namen Zehlen sich einführende Mann ohne weitere Umschweife:

„Wollen Sie mir sagen, Herr Hauptmann, ob es wahr, tatsächlich wahr ist, daß Sie sich heute mit — Gräfin Arloff verlobt haben?“

Schröder blinzelte unangenehm berührt in die Höhe. „Aberdings ist es Tatsache, wozu geht es außer den Beteiligten kaum noch jemand an —“

„Das ließe sich bezweifeln,“ entgegnete jener in eigentümlichem Tone, „kennen Sie dies Bild?“

„Olga,“ rief Schröder, überrascht die ihm gezeigte Photographie der Gräfin betrachtend, „wie kommen Sie zu dem Bilde der Dame?“

Zehlen blickte ihn ruhig, unverwandt an und antwortete dann:

„Mein Herr, dies Bild gehört mir — und stellt — meine rechtmäßige Gattin, Aline Zehlen, dar.“

„Mein Herr,“ Schröder sprang empor, „was wagen Sie da zu behaupten? Sie beschimpfen meine Braut und werden mir Genugtuung —“

„Doch erst wenn ich Ihnen den Sachverhalt erklärt haben werde,“ sagte der Fremde kalt. „Aline Ziefert, so hieß meine Frau früher, war ein hübschönes, aber armes Mädchen, und ich selbst, damals Aktuar beim Gericht, besaß nur ein kleines Vermögen. Wir wohnten in einem Hause, ich fühlte mich bald zu ihr hingezogen und warb um sie, bis sie mir endlich das Jawort gab. Ein Vierteljahr später führte ich die schöne Stickerin heim und lebte die ersten Jahre sehr glücklich. Da Aline jedoch nichts mehr arbeitete und wie eine vornehme Dame Theater und Bälle besuchte, so traten bald pekuniäre Sorgen an uns heran, bis ich ganz ruiniert war und beschloß, nach Amerika zu gehen. Aline war nicht zu bewegen, mich zu begleiten, sie gab vor, bei Verwandten leben zu wollen, und so reiste ich ab. Die ersten Jahre ließ ich es mir blutauer werden, als ich jedoch eine einträgliche Stellung erworben und auch ein kleines Kapital zurückgelegt hatte, schrieb ich mit neuermachter Liebe meiner Frau, sie möge nachkommen. Doch alle Briefe kehrten als unbestellbar wieder zurück, ich erbat einen viermonatlichen Urlaub von meinem Prinzipal, um selbst herüberzukommen und die Verschollene zu suchen. Ein eigentümlicher Zufall leitete mich auf die richtige Spur. Man verdächtigte in der Residenz eine gewisse Gräfin Arloff, Brillantboutons aus einem Juwelierladen entwendet zu haben —“

„Heiliger Gott,“ schrie der Offizier auf, „so ist sie nur eine — Hochstaplerin?!“

„Aberdings,“ nickte Zehlen finster, „das ist sie, und ihre Schönheit hilft ihr bei all dem dunklen Treiben. Ich hätte jene Gerüchte vielleicht kaum beachtet, wenn ich nicht die unzweifelhafte Gewißheit erhalten hätte, daß jene Gräfin Arloff mein Weib sei —“

„So ist sie nicht einmal die rechtmäßige Frau Graf Arloffs gewesen?“ frug Schröder, dessen Zähne wie im Fieber zusammenschlugen.

Sie hat vielleicht geglaubt, daß ich tot sei, und überlegt, wie vorteilhaft es sei, die Leidenschaft des Grafen durch eine Ehe zu fesseln. Doch die letztere war sehr unglücklich. Der alte Graf versagte seine Einwilligung und Aline trennte sich gar bald von ihrem neuen Gatten; als derselbe jedoch nach drei Jahren starb, nannte sie sich „verwitwete Gräfin Arloff.“ Ihr einziges

Töchterchen wollte der alte Graf zu sich nehmen und als Enkelin standesgemäß erziehen, doch Aline wollte nicht in die ihr gestellten Bedingungen einwilligen.“

„Und wie kommen Sie nach der Erlau?“ forschte der Hauptmann weiter.

„Ich wollte meine Gattin nochmals beschwören, mir hinüber zu folgen, denn ich liebe sie trotz allem noch und würde ihr alles vergeben haben —“

„Das könnte ich nicht,“ murmelte Schröder finster, „sie hat mich betrogen, hat ehelos gehandelt; ich könnte sie nie mehr achten — eher hassen.“

„Als ich von dem Diebstahl hörte,“ fuhr Zehlen schweratmend fort, „bin ich ihr hierher nachgereist und habe — jene Boutons aus ihrem Schmuckkasten genommen, um sie heute früh dem rechtmäßigen Besitzer in die Residenz zu senden. Mein Weib als — Diebin auf der Anklagebank zu sehen, wäre mir unmöglich gewesen!“

„Armer Mann,“ murmelte der Offizier und sank in einen Stuhl, während Zehlen ruhelos auf und ab schritt. Sie kämpften beide furchtbar, ihre Gesichter waren leichenfahl, ihre Hände ballten sich wie im Krampfe.

Georg Schröder fühlte, wie sein Glück, seine Wünsche und Hoffnungen zu Boden sanken. Wie Keulenschläge fielen Zehls Enthüllungen auf ihn; nein, er konnte und wollte es nicht glauben, ehe Olga es ihm nicht selbst bestätigte.

„Lassen Sie uns zur Försterei gehen, mein Herr, ich will Gewißheit haben.“

„Jetzt noch, Herr Hauptmann? Es ist schon neun Uhr abends.“

„Gleichviel, begleiten Sie mich.“

Der Hauptmann machte sich fertig, seine zitternden Hände dargen einen schweren Gegenstand in der Brusttasche und mankenden Schrittes schritt er auf dem ihm so wohlbekannten Weg dahin. —

Ein Licht in der Hand, öffnete ihnen Fräulein Klara und fuhr bei Schröders Anblick erschrocken zurück:

„Sie hier, Herr Hauptmann? Wo ist die Frau Gräfin?“

„Das möchte ich Sie wohl fragen, deshalb eben stehe ich hier,“ gab er rauh zurück.

„Aber mein Himmel, was soll denn das heißen?“ sagte die Bonne erschrocken, „sind Sie denn nicht heute Mittag mit Gräfin Arloff nach Ruffstein gefahren? Sie hat es doch zu mir gesagt.“

„Nein, ich habe seit meinem Besuche heute Morgen die Gräfin nicht gesehen.“

„Aber sie ging doch mit der Reisetasche bis zur Fähre, um Sie dort zu treffen?“

„So hat sie mich getäuscht.“

Zehls Blick ruhte voll Mitleid auf dem totbleichen Mann.

„Wo ist das Kind?“ frug Zehlen dann barsch.

„Aline schläft bereits. Frau Gräfin wird mich benachrichtigen, ob ich mit ihr nach München folgen soll.“

„Im, das werden wir noch sehen. Geben Sie mir den Schlüssel zum Schreibisch meiner Frau,“ befahl der Fremde und öffnete, ohne den verwunderten Blick der Bonne zu beachten, das verschlossene Schränkchen.

„Hah, hier sind die Schmucksachen! Ein unberechenbarer Reichtum, wenn die Kasten alle voll sind.“

„Aber sie waren alle ihres Inhalts beraubt, und Zehlen schlug sich mit der Faust vor die Stirn.“

„Ich hätte es mir wohl denken können,“ rief er höhniisch, „sie wird doch nicht ohne die Brillanten fliehen! Die italienische Grenze ist ja nicht weit.“

„Also ist es wahr,“ jammerte Fräulein Klara, „ich bin in eine ganz trostlose Lage geraten? Was soll ich mit dem verlassenen Kinde anfangen?“

„Telegraphieren Sie dem alten Grafen Arloff, daß er seine Enkelin abholen soll. Die Sachen jedoch belege ich mit Beschlag, sie dürfen der Gräfin nicht nachgeschickt werden. Kommen Sie nun, Herr Hauptmann, ich begleite Sie nach Hause.“

Zehlen ergriff Schröders Arm, und dieser folgte ihm beinahe willenlos. Er hörte und merkte kaum noch, was um ihn her geschah.

Als beide vor Schröders Zimmer still standen, schüttelte er gutmütig dessen Hand und sagte:

„Nun, nun, Herr Hauptmann, nehmen Sie sich die Sache nicht allzusehr zu Herzen. Besser das fürchterliche Erwachen vor als nach der Hochzeit. Gute Nacht!“

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und kopfschüttelnd blickte Zehlen ihm nach.

Als Schröder sich allein sah, ergriff es ihn fast wie Tobsucht. Es tobte in seinen Schläfen, vor der Augen zuckten blutrote Flämmchen.

Darauf folgte trostloseste Apathie. Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb. Dualvoll aufstöhnend schob er das Briefblatt ins Kuvert und schrieb den Namen der Mutter darauf.

Nachdem er noch mehrere kurze Briefe geschrieben, setzte er ein Telegramm auf, gleichfalls an seine Mutter. Es enthielt nur die wenigen Worte: „Komme sogleich. Georg.“

Dann stand er auf, — in seinen schönen, ersten Augen flackerte der Wahnsinn.

„Ich gehe hinauf,“ murmelte er dumpf vor sich hin, „zur Muttergotteskapelle, denn heute steht der Himmel offen. Vielleicht mag sie auch für einen elenden, feigen — Selbstmörder beten!“

Er verstummte und ließ den hervorgezogenen Revolver wieder in die Tasche gleiten, dann trat er aus dem Hause. Im hellen Mondlicht sah er wenige Schritte vor sich ein farbloses Mädchenantlitz, aus welchem ihn ein paar große, starre Augen entsetzt anblickten.

„Walpurga?“ frug er wie abwesend.

„Herr Hauptmann!“ Das Mädchen schlug halb unwillkürlich ein Kreuz, sie fürchtete sich vor dieser rauhen Stimme.

„Was tust du hier, Mädchen? Willst du auch dem Vincenz treulos werden — und ihn elend machen für Zeit und Ewigkeit? Nein, sage ich dir, tue es nicht, er ist ein goldtreuer Mensch! Geh zu ihm — grüße ihn von mir — und bete für mich — hörst du, Kind? Betet für mich zur heiligen Muttergottes — daß sie sich meiner erbarme — morgen früh — Walpurga!“

Hell und klar glänzte am anderen Morgen die Sonne über dem Kaisergebirge. Friede lag rings auf der taufrischen Erde, und nur Walpurgas Antlitz wußte nichts von solchem Empfinden. Sie saß im Garten und pflügte Moorrüben. Die frischen Wangen sahen bleich aus, Tränen hingen an den Wimpern.

Immer wieder mußte sie an die hervorgezogenen Worte des Hauptmanns denken: „Morgen früh!“ Was hatte er damit sagen wollen? Sollte ihm ein Unheil zugestoßen sein?

Jetzt kamen langsame Männertritte näher, Hartmann stand gleich darauf vor ihr, bleich und mühsam nach Worten ringend.

„Grüß Gott, Walpurga! Weißt schon um das schwere Unglück?“

„Vincenz,“ schrie sie ahnungsvoll auf, „was ist geschehen, sprich schnell!“

„Armes Mädchen, auch mir geht's nahe! Der Kohlenbartes hat drunten in der Schlucht einen Toten gefunden — unseren armen Herrn Hauptmann!“

Jetzt flog die Schüssel mit den Moorrüben krachend zu Boden, das Mädchen schrie jammern auf.

„So hat mich meine Ahnung nicht getäuscht! Er nahm gestern Abschied von mir, als ich ihn traf, und läßt dich noch herzlich grüßen!“

Schaudernd wandte sie sich von Vincenz ab.

„Ich hab' den Knall gehört, als ich bei der Muttergotteskapelle droben war,“ sagte er, „aber dann hab' ich nichts finden und sehen können. Walpurga, ich gehe jetzt mit hinunter, wenn sie ihn holen.“

„Tot ist er — tot!“ stammelte das Mädchen, „ewiger Gott, ich kann's nicht fassen!“

„Walpurga,“ hier trat Hartmann dicht neben seine Braut, „ich weiß, daß du mich um feinentwillen nicht mehr lieb haben konntest.“

Sie blickte traurig zu ihm auf und reichte ihm dann wie versöhnend die Hand.

„Weshalb soll ich es leugnen, Vincenz? Aber sieh, du warst mir doch zu lieb, um dir am Altar Liebe zu schwören, während mein Herz an einem Anderen hing.“

Ich wußte wohl, daß ich nicht die Frau des vornehmen Herrn hätte werden können, weil ich nur ein armes Bauernmädchen bin, aber die Liebe trifft nun einmal das Herz, daß es sich nicht zu wehren vermag.“

„O meine arme, arme Dirn! Und ich liebe dich doch noch genau so als früher, nun du mir alles gebeichst. Winde dem armen Herrn einen Kranz von Alpenrosen, den er mit ins Grab nehmen kann.“

Als man des Hauptmanns Verschwinden bemerkte, war Zehlen in sein Zimmer geeilt, um nach einer Aufklärung zu suchen. Er hatte alle Briefe und Papiere, sowie das Telegramm an die Mutter gefunden.

Still machte sich von der Erlau das der kleine Zug auf, um die Leiche herauszuholen. Voran schritt Vincenz Hartmann mit Alpstock, Messer und Peil. Wenn er auch mehr als einen Toten gesehen, so schau er doch vor dem Wiedersehen mit dem stattlichen Manne, den er bewundert hatte, zurück.

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Jetzt blieben die Leute stehen, ein Gemurmel ging durch ihre Reihen.

„Da ist er — er liegt vornüber — tot!“
 „Vorwärts, Kinder!“ rief der greise Pfarrer, „wir wollen dem Armen zur letzten Ruhestätte verhelfen! In Gottes Namen vorwärts!“

Und sie schritten in die Schlucht, wo Schröder lag. Endlich nach mühsamem Klettern standen die Leute vor dem Toten. Er lag auf dem Antlitz, in der Rechten, welche schlaff herabhängt, noch den Revolver.

Die Kugel war in die Schläfe gedrungen. Vincenz, der bisher gefast neben dem Pfarrer gestanden, stöhnte plötzlich qualvoll auf und lag in der nächsten Minute neben dem Toten am Boden.

„O mein lieber, guter Herr Hauptmann! So hat er enden müssen, und ich war ihm doch so nahe in der Muttergotteskapelle! Wenn ich ihm wenigstens hätte beistehen dürfen in seiner Todesstunde!“

Die Leiche ward nun auf eine mit Tannenreisern bedeckte Bahre gelegt und zur Kapelle hinaufgetragen. Eine schwere, mühevoll Arbeit, welche die braven Leute willig verrichteten.

Wohl noch nie zuvor war eine so ergreifende Feier in dem kleinen Gotteshause abgehalten worden, als jetzt an diesem sonnerhellen Morgen.

Vor dem Bilde der h. Jungfrau stand die Bahre mit dem Toten. Im Halbkreis darum standen ernst, die Häupter entblößt, die Gebirgsbewohner, an ihrer Spitze Vincenz, dem es war als werde ein Bruder zu Grabe getragen.

Mit tiefbewogener Stimme las der Pfarrer die Sterbgebete, an welche er zum Schluß das Vaterunser knüpfte. Die Leute knieten nieder und kein Auge blieb tränenlos bei der erschütternden Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld.“

„Bartel,“ sagte Vincenz, als sie aus der Kapelle traten, „laß mich einmal statt deiner an der Bahre tragen helfen, damit auch ich dem toten Herrn ein letzten Liebesdienst erweisen kann.“

Man ging vorwärts, der Weg bog jählings ab. Plötzlich sprang Bartel erschrocken vorwärts.

„Um Gottes und aller Heiligen willen, Vincenz! Was hast du? Er fällt —“

Vor Hartmanns Augen wogte es dunkel und dunkler, eine Zentnerlast legte sich ihm auf die Brust und sein Fuß strauchelte. Mit dumpfem Angestaut griff er ans Herz, aber zu spät, schon wankte der Körper, schon glitt er über den Wegrand hinab in die Tiefe.

Ein laut aufgellender Schrei der Umstehenden zitterte durch die Luft, dem ein wirres Fragen, Rufen, Sammeln folgte, bis der würdige Geistliche dazwischen trat.

„Tragt den Toten hinab, ihr Männer,“ gebot er tiefererschüttert, „und ihr andern kommt mit mir, daß wir den armen Vincenz suchen.“

Doch Menschenhilfe kam bei ihm zu spät. Auf steinigem Geröll lag drunten der ehrliche Hartmann, leise röchelnd, aber ohne Bestinung. Seine Leben ging zu Ende inmitten der heimatischen Berge.

Woll und glänzend leuchtete die Sonne zum letzten Male über sein bleiches Antlitz und die Lippen murmelten erlösend den Namen „Walpurga!“

Von der Erlau herauf drang feierliches Mittagsgeläut, es ward zum Sterbegeläch n Vincenz Hartmanns. Seine Seele entfloß dem zerfahmeterten Herzen.

Eine Stunde, nachdem Hauptmann Schröders Leiche ins Dorf getragen worden, brachten die anderen Männer auch ihren treuen Kameraden heim, tot und still.

Die Kunde von dem Unglück war bereits ins Dorf gedrungen, und all den Neugierigen und Teilnehmenden voran flog Walpurga, bleich und verstört. Neben dem regungslosen Körper brach sie zusammen in unendlichem Weh, und ein heißes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Vincenz, kannst du mir vergeben? Ach, daß du die Augen öffnen und mich anblicken könntest! Lebwohl — ich werd' dich nimmermehr vergessen.“

Schmerzvoll neigte sie sich über das blutige, entstellte Totenantlitz und küßte es wieder und nochmals. Was hätte Vincenz wohl noch gestern darum gegeben, solchen Liebesbeweis von ihr zu erhalten?

Am Tage nach all diesen Vorgängen ließ der Pfarrer Walpurga zu sich rufen und begann, als sie zitternd vor ihm stand:

„Mein liebes Kind, ich muß dir hier das Testament meines Vincenz übergeben, der dich unbeschreiblich lieb gehabt und noch im Tode für dich gesorgt hat.“

Das unglückliche Mädchen schluchzte laut auf und verhüllte das Antlitz mit den Händen.

„Ach, Herr Pfarrer, ich habe es ja nicht um ihn verdient, ich habe ihn noch zuletzt sogar sehr betrübt, weil ich ihn nicht wieder lieben konnte.“

„Ich weiß es von ihm selbst, Walpurga, aber er hat dir vergeben und dich zur Erbin seines ganzen Besitzes gemacht,“ fuhr der Geistliche milde fort, „du wirst nun sehr vermögend sein und nicht mehr zu dienen brauchen.“

„Nein, Ehrwürden, ach nein,“ schrie sie erschüttert auf, „ich darf es nicht nehmen, ich habe es nicht verdient.“

„Doch Walpurga,“ mahnte der Greis, „eines Sterbenden Wunsch und Willen mußt du nachkommen!“

„O Vincenz, und ich war so undankbar und schlecht gegen ihn, Gott helfe mir!“

„Sein zweiter Wunsch,“ sprach der Pfarrer leuchtend, „ist, oben bei der Muttergotteskapelle begraben zu werden, und wir wollen ihm auch diese Bitte gewähren, daß er in Frieden schlummern kann bis zur seligen Auferstehung.“

Hauptmann Schröder sollte gleichfalls droben nahe bei der Kapelle schlummern, wo Vincenz begraben wurde. Tiefgebeugt stand seine Mutter am Sarge des einzigen Sohnes und pflückte von dem Kranze dunkelroter Alpenrosen, den Walpurga auf die Brust des Toten gelegt, eine Blüte.

„Schlafe wohl, mein armer Georg,“ hauchte sie leise. Wer hätte das wohl gedacht, aber Gottes Wille geschehe — ich darf nicht murren.“

Mitleidig hatte man der Geheimrätin den Selbstmord des Unglücklichen verschwiegen. Sie wußte es nicht anders, als daß er in den Alpen verunglückt sei.

Das war eine ergreifende Feier droben beim einsamen Gotteshause in den Bergen. Zahllose Kränze und Sträuße bedeckten die Särge und gar manche rauhe Hand berührte sie Abschied nehmend.

Nach der ergreifenden Rede des Pfarrers ward Vincenz' Sarg eingeseignet und hinabgejunkt. Als dann die Erdschollen polternd in die Tiefe flogen, da erglühete ringsum die Berge im wunderherrlichsten Alpenglühen.

Die Geheimrätin hatte an dem Leichenbegängnis nicht teilgenommen. So blieb ihr das Weh erspart, den geliebten Sohn ohne Segen hinabgebettet zu sehen, nur begleitet von den Tränen der braven Männer, welche sein düsteres Geschick beklagten, ohne ihn aber zu verdammen.

So schlummerten denn beide Männer droben in der wilden Berginsamkeit, während ein Hauch durch die Lüfte schwebt: „Vergib uns unsere Schuld!“

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
 (Monat Oktober 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	7 h 27 m	7 h 44 m	1 h 09 m	1 h 23 m
2.	8 h 10 m	8 h 37 m	1 h 56 m	2 h 24 m
3.	9 h 9 m	9 h 46 m	2 h 52 m	3 h 28 m
4.	10 h 28 m	11 h 06 m	4 h 06 m	4 h 46 m
5.	11 h 50 m	—	5 h 29 m	6 h 11 m
6.	0 h 31 m	1 h 07 m	6 h 50 m	7 h 24 m
7.	1 h 42 m	2 h 09 m	7 h 55 m	8 h 23 m
8.	2 h 36 m	3 h 02 m	8 h 51 m	9 h 13 m
9.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 0 m
10.	4 h 11 m	4 h 33 m	10 h 23 m	10 h 43 m
11.	4 h 54 m	5 h 14 m	11 h 04 m	11 h 24 m
12.	5 h 34 m	5 h 56 m	11 h 46 m	—
13.	6 h 14 m	6 h 33 m	0 h 06 m	0 h 23 m
14.	6 h 53 m	7 h 14 m	0 h 43 m	1 h 4 m
15.	7 h 35 m	7 h 58 m	1 h 24 m	1 h 48 m
16.	8 h 21 m	8 h 47 m	2 h 10 m	2 h 33 m
17.	9 h 16 m	9 h 51 m	3 h 1 m	3 h 33 m
18.	10 h 26 m	11 h 04 m	4 h 9 m	4 h 45 m
19.	11 h 42 m	—	5 h 23 m	6 h 01 m
20.	0 h 18 m	0 h 52 m	6 h 35 m	7 h 07 m
21.	1 h 20 m	1 h 46 m	7 h 35 m	7 h 58 m
22.	2 h 08 m	2 h 29 m	8 h 18 m	8 h 39 m
23.	2 h 47 m	3 h 5 m	8 h 56 m	9 h 13 m
24.	3 h 22 m	3 h 39 m	9 h 31 m	9 h 47 m
25.	3 h 56 m	4 h 13 m	10 h 5 m	10 h 22 m
26.	4 h 31 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 57 m
27.	5 h 07 m	5 h 25 m	11 h 16 m	11 h 34 m
28.	5 h 44 m	6 h 3 m	11 h 54 m	—
29.	6 h 18 m	6 h 46 m	0 h 7 m	0 h 29 m
30.	7 h 10 m	7 h 35 m	0 h 58 m	1 h 22 m
31.	8 h 3 m	8 h 31 m	1 h 49 m	2 h 17 m

Am 2. 10. Erstes Viertel. Am 8. 10. Vollmond. Am 16. 10. Letztes Viertel. Am 24. 10. Neumond.

BUY BROOKE BOND'S TEA

and so save money.
A small spoonful of



BROOKE BOND'S TEA
is stronger & better than a big spoonful of other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & CO. LTD.,
Council-House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Postnachrichten für Oktober 1908.

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gov. Dampfers nach den Südstationen	
3	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Durban	
3	Ankunft des D. O. A. L. Dampfer „Kaiser“ von den Südstationen und Bagamojo	
4	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfer „Kaiser“ nach Bombay	
4	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 23. 10.
6	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ aus Europa	Post ab Berlin 18. 9.
8*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
9	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
10	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
14	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ aus Europa	Post ab Berlin 26. 9.
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
17	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
17	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen	
17	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 25. 9.
18	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
18	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
22	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 13. 11.
24	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von den Südstationen und Bagamojo	
24	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Durban	
25	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
25	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Europa	Post an Berlin 13. 11
25	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 11
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 10
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28**)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Nossibé nach Durban	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren. **) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

Hanf- und Manillafabrik

Öle u. Farben

Carbolineum u. Teer

Seife, Soda und Kerzen

offeriert

E. Günter, Daresalam.

Millimeter-Papier blau-grün

1a. Pausleinwand	} in Blocks mit Millimeter-Netz
„ Pausleinwand	
„ Pausleinwand	
„ Pauspapier	
„ Schreibpapier	
„ Zeichenpapier	
„ Zeichenpapier	
„ Pausleder	grün braun grün grün grün braun

in jeder Quantität zu beziehen bei der

Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daresalam Unter den Akazien No. 2.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Afrika-Hotel

Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.

Große luftige Zimmer

Küche unter Leitung
europ. Köchin.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daresalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten.
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Biere.

Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen
W. Müller & Co., Tanga
L. Hajdu, Morogoro erledigt.

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Alkoholfreie, moussierende Getränke: Champagner-Weisse
Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Eigene Sodafabrik im Hause.

Achtung!

Reisende für Morogoro finden ausgezeichnete Aufnahme in dem alt renomierten

Hotel zum Deutschen Kaiser

sowie dessen vollständig neu eingerichtetem, ruhig und separat gelegenen

Logierhaus Villa Cäcilie

mit zusammen 12 Zimmern.

Besonders für Familien und längeren Aufenthalt geeignet.

Gute Küche von deutscher Köchin geleitet. Vorzügliche Getränke etc.
gute Bedienung.

Um regen Zuspruch bitten

Sailer & Thomas.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.)
Import und Export - Commission.

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daresalam
sowie der in Daresalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.

Motors, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

„Waldschlößchen“ Jeden Sonntag von
4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.

Schwentafsky.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Osterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —
Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali
Coast ports.

sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien	Porträt, -Landschafts-, Illustrations-Photographien.
nur erster deutscher Firmen.	Ueberrahme aller Amateurarbeiten.
Alle Bedarfs- gegenstände für Amateure.	Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daresalam.

Am Strand nächst der Post.

General-Vertreter:

der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.

Bestellungen
für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahell.

J. R. H. Hagedorn & Co. Hamburg

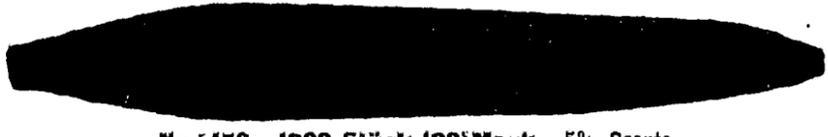
Gegründet 1842.

Colonnaden 43.

empfehlen folgende hervorragend. Cigarren in milder, angenehmer Qualität:



No. 226. 1000 Stück 80 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mark 27,60 gegen Nachnahme.



No. 452. 1000 Stück 100 Mark. 5% Sconto.
Postpaket von 300 Stück, je 50 Stück in Blech Mk. 33,30 gegen Nachnahme.

Import und Export von Cigarren, Cigaretten u. Tabak jeder Art.
Lager im Freihafen.

Bekanntmachung.

Ich gebe hierdurch bekannt, dass ich mich in Tanga als

Rechtsanwalt

niedergelassen habe.

Mein Bureau befindet sich vorläufig im Hotel Kaiserhof (Tanga). Ausserhalb Tanga wohnende Herren, die mich zu sprechen wünschen, bitte ich mich von ihrem Eintreffen vorher zu verständigen.
von Nostitz.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Morogoro und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich im Hinterhause der Villa Cäcilie eine

deutsche Bäckerei und Conditorei

eröffnet

habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Paul Seul, Bäckermeister.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Admiral“ Kapt. Doherr 16. Oktober 1908.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 6. November 1908.
„Khedive“ „ Koppstätter 18. Nov. 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“ Kapt. Mühlbauer 9. Oktober 1908.
„Reichstag“ „ Jacobsen 16. Oktober 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“ Kapt. Meyer 24. Oktober 1908.
„Prinzregent“ „ Gauhe 14. November 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“ Kapt. Meyer 25. Oktober 1908.
„Arnold Amsinck“ „ Stuth 5. November 1908.
„Prinzregent“ „ Gauhe 15. November 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Reichstag“ Kapt. Jacobsen 25. Oktober 1908.
„Kaiser“ „ Pohlentz 15. November 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Präsident“ Kapt. Mühlbauer 10. Oktober 1908.
„Admiral“ „ Doherr 17. Oktober 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste und älteste Schlachtereier am Orte.



Knackwurst warm, täglich von 5-7 Uhr abends
Knoblauchwurst
roher und gekochter Schinken
grobe und feine Mettwurst
Hamburger Rauchfleisch
geräucherter Speck.
feinste Tafelsülze
gesalzene Ochsenfleisch,

auch ger. Ochsenfleisch in jeder Quantität.
reines Flomen-Schmalz in Dosen von 4 Pfd. an;
Verkauf auch pfundweise,
Sauerkohl in Fässern wieder frisch eingetroffen
Salzgurken in Fässern
Voll- und Fettheringe
Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Sailer & Thomas.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

Bhaijibhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Oktober Nachm. ac. D. „Melbourne“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Oktober ac. D. „Oxus“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen

und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:

von Mombasa am 27. jeden Monats.

von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

Heinr. Baass Wohnsitz: Daressalam.

Vertreter der Gesamt-Kolonie

Deutsch-Ost-Afrika

(ohne den Platz Daressalam)

der Firma:

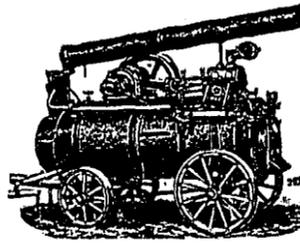
Heinrich Jordan, Berlin

Königl. Hoflieferant.

Die Kolonie wird von mir permanent besucht werden und lege ich auf Wunsch Muster und Kostenanschläge jederzeit gerne vor. Lieferung erfolgt ab Berlin nach Original-Katalog ohne Preiserhöhung. — Die nächsten Monate bereise ich die Bezirke Rufiji, und Kilwa. — Meine Postadresse für Monat Oktober ist Kilwa und Anfang November Mohoro. Das Kais. Postamt Daressalam hat auch für ev. Nachsendungen stets meine derzeitige Postadresse.

Berlin 1907: Goldene Medaille und Ehrenpreis.

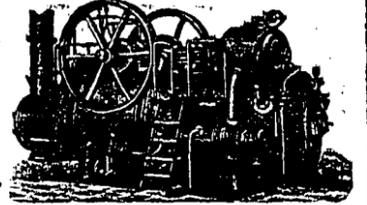
R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU (Deutschland)



Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-

**Heißdampf-
Lokomobilen**

von 10—600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für

Leichte Wartung ::

Bequemer Transport ::

Geringer Wasserverbrauch ::

Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung ::

Hoher Kraftüberschuss ::

Verwendung jedes Brennmaterials

koloniale Verwendungszwecke.

Gesamterzeugung 600.000 F.

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.
Platzvertretung Daressalam.

Charlotte Zimmermann

Weisse u. bunte Oberhemden.

Sporthemden

Schlafanzüge, Nachthemden.

Panama-Anzüge hell u. grau.

Haus-Jacketts.

Herrn u. Damen-Tropenhüte

Sport- und Reise-Mützen.

Tischzeuge.

Elegante Damenwäsche.

Promenaden-, und Ausstands-

röcke.

Baby-Wäsche.

Kinder-Waschkleider u. -Hüte

Vorzüglich. Louisiana-Tuch.

Tropenschirme. Koffer.

Wäschesack. Tropenbett.

Ringscheiben

Ehrenscheiben

Tierscheiben

in großer Auswahl zu haben bei der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Ventilatoren

mit Spiritusheizung

Eickes verbesserte

Kaffeemaschinen

sowie andere Modelle

empfehlen:

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

**Ostafrikanische
Eisenbahngesellschaft.**

Vom 12. d. Mts. ab tritt der nachstehende Fahrplan in Kraft.

km	Ankunft	Aufenthalt Min.	Abfahrt Vorm.	Stationen	Ankunft Nachm.	Aufenthalt	Abfahrt
0			7:40	Daressalam	3:00		
14	8:10	*		Mbaruku *	2:30	*	
21	8:26	10	8:36	Pugu	2:05	10	2:15
27	8:54	*		Kisserawe *	1:46	*	
58	10:16	10	10:26	Soga	12:26	10	12:36
62	10:40	*		Kifulu *	12:16	*	
84	11:25	15	11:40	Ruvu	11:20	6	11:26
138	1:49	*		Kidugallo *	9:21	*	
149	2:20	20	2:40	Ngerengere	8:39	20	8:59
180	3:55	10	4:05	Mikesse	7:26	5	7:31
200	4:53	*		Kingolwira *	6:45	*	
209	5:20			Morogoro			6:25

* bedeutet: Der Zug hält nach Bedarf.

Die Züge Verkehren in der Richtung nach **Morogoro** nur Montags, Mittwochs und Freitags, in der Richtung nach **Daressalam** nur Dienstag, Donnerstag und Sonnabends.

Vom gleichen Tage ab wird der Frachtsatz für Rindvieh in Wagenladungen von 3 h. auf 2,5 h. pro Stück und km ermäßigt.

Daressalam, 6. Oktober 1908.

Die Betriebsleitung.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Toppelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den

Tropengebrauch

bestimmten Gegenstände

in bester Qualität und nach

den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und

Kataloge werden auf

Wunsch kostenlos und

frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Ruebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Kautschukproduktion.

D. B. Der stark steigende Bedarf unserer Industrie an Kautschuk, der im Jahre 1906 bereits eine Einfuhr im Werte von 150 Millionen Mark zeitigte, (fast doppelt so viel wie im Jahre 1903) der erwartete Rückgang der Kautschuk-Produktion im Kongostaat als belgische Kolonie, die Kautschukgewinnung in unseren eigenen afrikanischen Schutzgebieten und der Mehrbedarf der neben dem Wachstum der elektrischen Industrie und der Automobil-Industrie auch durch die Entwicklung der Luftschiffahrt beeinflusst wird, haben in neuerlicher Zeit das Interesse für Entwicklung der Dinge auf dem Kautschuk-Markt sehr gesteigert. Zu den Hauptproduktionsgebieten gehört bekanntlich das nördliche Brasilien. Ueber die Zukunft der dortigen Kautschukgewinnung ist kürzlich dem Kolonialamt ein ausführlicher Bericht von D. Sandmann erstattet worden, der im Jahre 1906 Ceylon, Indien und Pyrama studierte und mit den dort gewonnenen Erfahrungen im Jahre 1907 an eine Studienreise ins tropische Brasilien herantrat. Ein Auszug aus seinem dem Kolonialamt erstatteten Bericht ist im Tropenpflanzer, dem Organ des kolonial-wirtschaftlichen Komitees, veröffentlicht worden.

Von den weiten Gebieten des Amazonasbeckens sind bis jetzt erst kleine Teile von Unternehmern in Besitz genommen. Der grössere Teil der Terrains resp. Wälder ist noch Staatseigentum. In privatem Besitz sind meist die an schiffbaren Flüssen und Seen bis zu der Tiefe von einigen Kilometern gelegenen Flächen. Es sind dies meist Wälder, welche eine grössere Anzahl von Heveabäumen enthalten, vereinzelter auch Terrains, auf denen Kakao angebaut ist oder Viehzucht betrieben wird. Als privater Besitz wird das Terrain erst seitens der Regierung anerkannt, wenn es von einem ihrer Beamten vermessen und die festgesetzte Taxe dafür bezahlt worden ist. Viele Waldkomplexe werden aber, trotzdem die Besitzbestimmungen schon jahrelang bekannt gemacht sind, bewirtschaftet ohne dass ein Besitztitel erworben ist. Oft kommt es vor, dass für einen bereits bewirtschafteten Waldteil von einem Nachbarn oder Fremden, dem die Verhältnisse bekannt sind, bei der Regierung der Besitztitel beantragt und von ihr auch erteilt wird. Hieraus entstehende Streitigkeiten und Prozesse sind zahlreich im Gange. Ein zur Kautschukproduktion bewirtschafteter Wald, Seringe genannt, stellt ein verhältnismässig grosses Kapital dar, und mit dem Verlust des Besitztitels ist dieses Kapital verloren. Nicht allein die Vermessung und Inbesitznahme des Terrains, sondern auch die nötige Anlage der Wege, Estradas genannt, erfordert Arbeitskräfte, die recht erheblichen Geldaufwand bedingen. Die Arbeitskräfte müssen oft von weit hergeholt werden. Der Export von Para-Kautschuk ist vom Jahre 1896 bis 1906 von 22 auf 35 Millionen Kilogramm gestiegen. Von dem in den letzten 10 Jahren im Amazonasgebiet produzierten Kautschuk empfangen die Vereinigten Staaten 45—50%, der Rest ging nach Europa, hauptsächlich nach England.

Von den grossen, sich immer weiter ausdehnenden Anpflanzungen von Hevea brasiliensis, wie solche in Ceylon, Indien, Pyrama, den Straits Settlements, Sumatra, Java, Samoa u. s. w. bereits vorhanden sind, ist zu erwarten, dass sie den heutigen gesamten Weltbedarf von etwa 68 000 t Kautschuk aller Arten in absehbarer Zeit allein decken. Nach den verschiedenen offiziellen Veröffentlichungen der betreffenden Länder sind zur Zeit bereits weit über 25 000 Acres à 200 Bäume, das sind über 50 000 000 Heveabäume, in Plantagen gepflanzt. Nach neuesten Berichten sollen 1907 auf Ceylon allein schon 155 000 Acres angepflanzt sein. Jetzt ist erst ein kleiner Teil dieser Anpflanzungen ertragsfähig, aber mit jedem Jahre nimmt die Grösse der Produktion zu. Sandmann stellt fest, dass der Consum in noch viel grösserem Umfange als bisher steigen muss, um der zu erwartenden Entwicklung der Kautschuk-Produktion zu folgen. Von einer Ueberproduktion und den dadurch bewirkten Preisdruck würde in erster Reihe das Amazonasgebiet betroffen werden, das mehr als die Hälfte des heutigen Weltbedarfs aufbringt.

Eine Erschwerung der Konkurrenzfähigkeit des Kautschuks aus dem Amazonasgebiet bildet der ausserordentlich hohe Exportzoll von etwa 25% des Wertes, den die Staaten Para und Amazonas zur Zeit erheben. Solange der Bedarf an Kautschuk grösser als die Produktion ist und die des Amazonasgebietes auf dem Weltmarkt unentbehrlich erscheint, ist es möglich, diesen hohen Exportzoll zu erheben, und die Käufer des Kautschuks müssen ihn tragen. Mit dem Augenblick aber, in welchem Ueberproduktion auf dem Weltmarkt fühlbar wird, werden die brasilianischen Regierungen gezwungen sein, falls sie nicht den Absatz un-

möglich machen wollen, wenn nicht den Exportzoll aufzuheben, so ihn doch bedeutend herabzusetzen.

Alte und neue Baumwoll-Varietäten in Togo. Als in Togo die ersten kulturellen Versuche mit Baumwolle angestellt wurden, zeigten, so schreibt der Baumwollfachverständige Pape, sämtliche fremden vorgefundenen Varietäten einen Mangel an Anpassungskraft dem Klima gegenüber. Sämtliche Sorten litten unter der grossen Luftfeuchtigkeit der Regenzeit und unter der Dürre der Trockenzeit.

Sea Island-Sorten erhielten ihre schwersten Schäden in der Höhe der Trockenzeit, wogegen die Upland-Varietäten den schwächeren Widerstand in der Regenzeit aufwiesen. In Betracht gezogen, dass die Regenzeit die Entwicklungsperiode und die Trockenzeit die Ernte-Periode ist, wurde auf die Möglichkeit geschlossen, dass eine Sea-Island-Pflanze mit Uplandfrucht erhöhte Resultate bringen könnte. Es wurde eine Vereinigung der Kräfte, welche der Luftfeuchtigkeit Widerstand leisten, der einen Varietät mit entgegengesetzten Kräften der andern Varietät beabsichtigt, um somit das neue Produkt für die Extreme bei den Wetterperioden widerstandsfähiger zu machen.

Die Kreuzungsarbeiten wurden auf Grund dieser Folgerung begonnen. Hier sei bemerkt; dass die Erzeugung der Bastarde von obengenannten Mutterpflanzen keine besonderen Schwierigkeiten bereitete; doch gleichzeitig in den neuen Pflanze die gewünschten Eigenschaften zu vereinigen, ist ein Problem sehr schwieriger Natur. Es liegen bei der Staubübertragung nicht die geringsten Mittel oder Wege vor, durch welche gleichzeitige Abhärtung gegen Luftfeuchtigkeit und gegen ungenügende Bodenfeuchtigkeit bezweckt wird. Falls eine durch Kreuzung erzeugte Pflanze diese gewünschten Eigenschaften besitzt, kann diese Erzeugung nur als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden. Auf Grund dieser Möglichkeit sind auch die Kreuzungen noch bis zum heutigen Tage weitergeführt, doch wurde während der letzten Jahre mit Nachdruck auf die Erzeugung neuer Varietäten durch Auswahl solcher Pflanzen, Zweige und Fruchtransätze, welche in weitestem Masse die gewünschten Eigenschaften besitzen.

Die Bestrebungen, welche demzufolge angestellt waren und sich allein auf Kreuzungen oder Staubübertragung beschränkten, gehen aus dem mir vorliegenden Bericht von J. W. Robinso hervor. Wo er unter „Requirements von Gotton Improvement“ schreibt:

„Schon die ersten Versuchsjahre zeigten, dass eine bessere als die einheimische Pflanze benötigt wird. Die beste bekannte einheimische Sorte war Togo-Sea-Island, welche in der Umgegend von Palime in Kultur der Eingeborenen gefunden wurde. Es wurde nun auf die Möglichkeit geschlossen, durch Zusammenfügen der Eigenschaften der Togo-Sea-Island mit einer guten Upland-Sorte, eine Pflanze zu erzeugen, weche schnelle Reife, kurze Zweige, grosse Kapseln, grosse Produktionsfähigkeit und guten Stapel in sich vereint. Die Togo-Sea-Island wurde wegen ihrer Widerstandsfähigkeit dem Klima gegenüber gewählt und die „Rosell Big Boll“ wegen ihrer grossen Kapseln, guter Faser und Ergiebigkeit. Von diesen Sorten wurden einige besonders gute Exemplare 1902 als Mutterpflanzen ausgesucht und deren Saat dann 1902 für Kreuzungszwecke ausgepflanzt.“

Von den so entstandenen Erzeugnissen sind verschiedene Proben der Ernte 1904/05 zur Bewertung nach Berlin gegangen. Die damalige Bewertung war eine sehr günstige zum Teil 8 Pfennige über-amerikanischmidding. Ob die Varietäten unter genanntem Namen wirklich Aussichten zeigen, in Bezug auf allgemeinen guten Stapel und Ergiebigkeit, muss ich aber bezweifeln.

In der folgenden Saison, Herbst 1905, hatte ich Gelegenheit mich von den neuen Varietäten zu überzeugen. Ich konnte über keine ein lobendes Urteil aussprechen, stellte es aber trotzdem dem damaligen Leiter der Ackerbauschule anheim, seine Versuche mit den neuen Produkten weiterzuführen. Derselbe schreibt über den obigen Verhalt in seinem Bericht:

„1905 hatten wir 1 1/2 Hektar; doch leider zeigten sich diese in allen möglichen Verschiedenheiten von einer Stamm-pflanze bis zur andern. Nur wenige waren vom gewünschten Typus. Alle übrigen wurden entfernt. Durch weitere Auswahl, welche im folgenden Jahre 1906 getroffen werden musste, hat sich das Kreuzungsprodukt noch nicht genügend vermehrt, um grössere Mengen Saat zu liefern. Ausser dieser Kreuzung wurden gleichzeitig noch andere durchgeführt, welche auch keine schnelleren Erfolge zeitigten.“

Dieses, wie meine sonstigen Beobachtungen zeigen, dass wir das Ziel, neue Sorten zu erzeugen, welche besonders für das Klima von Togo passen, mit Kreuzungen nur durch Zufall erreichen können und dass uns obendrein eine mehrjährige Auswahl nicht erspart bleibt. Wir kommen deshalb schneller

zum Ziele wenn wir vom Bestand in unseren Feldern das geeignete auswählen. Ich meine hier nicht allgemeine Auswahl, welche ein ganzes Feld als brauchbar oder unbrauchbar bestimmt, sondern eine Auswahl, die die einzelnen Kapseln auf ihre Brauchbarkeit prüft. Ferner muss das Züchter-Auge aussichtsvolle Nuancen zu erkennen wissen.

Nicht ungünstige Resultate sind auch schon durch mehrjährige Auswahl der Küsten-Varietät und einer in Mangu vorgefundenen Sorte erzielt worden.

Letztere besitzt die Eigenschaften der Upland-Sorten. Mehrere hundert Pfund von beiden verbesserten Sorten wurden nach Mangu und Sokode zum Versuch gesandt. Ferner sind einige Hektare von diesen Sorten in Neutjä gepflanzt. Wir hoffen, dass diese Sorten in Nord-Togo sich noch ergiebiger erweisen als in Neutjä.

Baumwolle-Ernteaussichten in Russland. Die ungünstigen Witterungsbedingungen, welche den Frühling dieses Jahres in Turkestan kennzeichneten, die Kälte und der Überfluss an Regen, haben offenbar keinen allzu schlimmen Einfluss auf die Entwicklung der Baumwollstauden ausgeübt, zumal der Juni wieder gute Wetterverhältnisse brachte. Die Blüte der Baumwollstauden wurde zwar etwas verzögert, unter dem Einfluss der heissen Sonne und dem Überfluss an Wasser erholten sich jedoch die Baumwollsaaten; daher erscheinen die Aussichten auf die Ernte der Baumwollfaser in den meisten Gebieten, wo Baumwolle gebaut wird, in sehr günstigem Lichte. So kann im Kreise Andishan des Ferghana-Gebiets die Baumwollernte die vorjährige um 40 bis 60 v. H., im Kreise Namanagan um 20 v. H. übersteigen, im Kreise Kokand um ebensoviel, im Kreise Skobolew um 40 bis 50 v. H. und auch im Kreise Osch höher als im Jahr 1907 ausfallen. Die Baumwollernte im Ferghana-Gebiet dürfte in diesem Jahre der Ernte von 1906, welche sich auf über 6 000 000 Pud belief, gleichkommen.

Im Gebiete Samarkand erwartet man eine bedeutend bessere Ernte als im vorigen Jahr, und sogar eine bessere Ernte als im Jahre 1906.

Im Chanat Buehara wird die Baumwollernte voraussichtlich die vorjährige um 50 v. H. übersteigen. Der Überfluss an Wasser zum Begiessen der Baumwollfelder bietet auch Sicherheit für gute Erträge von reiner Baumwolle aus dem Rohmaterial.

Etwas weniger günstig sind die Nachrichten über die Aussichten der Baumwollernte, die aus dem Syr-Daria-Gebiet einlaufen. Es wird gemeldet, dass die Baumwollernte nicht geringer als im vorigen Jahre sein werde, aber auch kaum besser, zumal seit dem 15. Juli kalte Nächte eintraten, was auf einen frühen und regnerischen Herbst schliessen lässt.

Noch schlechter steht es in Transkaspien. Wasser war hier wenig vorhanden — und das wirkt auf eine Verminderung der Ernte. Aber auch hier bildet die Oase Jokotan eine Ausnahme, wo eine schöne Baumwollernte in Aussicht steht, welche die vorjährige um 60 bis 75 v. H. übersteigen und ungefähr der Ernte von 1906 gleich kommen wird.

Im Kreise Tedchen stehen die Baumwollsaaten ungünstig.

Im Kaukasus erwartet man eine Baumwollernte, welche die Ernte vom vorigen Jahre übersteigen wird.

Im Ferghana-Gebiet haben die Baumwollsaaten auch durch nichts zu leiden gehabt. Im Gebiet von Samarkand und einem Teil des Syr-Daria-Gebiets haben Heuschrecken und häufigere Regenfälle einen nicht ganz günstigen Einfluss auf den Stand der Baumwollplantagen ausgeübt.

Neben dieser sehr günstigen Beurteilung der Aussichten auf die diesjährige Baumwollernte wird aus Assake (im Ferghana-Gebiete) gemeldet, daß man im Ferghana-Gebiet in diesem Jahre nicht auf eine gute Baumwollernte rechnen könne, wengleich auch die Meldung zugibt, dass die Witterungsverhältnisse für die Entwicklung der Baumwollstaude gegenwärtig sehr günstig sind.

Koloniale Produkte.

Man berichtet unter dem 24. August aus Hamburg:
 Erdnüsse: ruhig
 Geschälte Mozambique und
 andere ostafrik. Sorten № 14,25 bis 14,—
 Sesamsaat: ruhig
 Helles Zanzibar und
 buntes Mozambique . . . № 14,50 bis 14,25
 Bennisaat nach Qualität . . . „ 15,50 „ 13,—
 Kopro: stetig.
 Westafrikanische . . . № 16,— bis 14,—
 Ostafrikanische . . . „ 16,50 „ 15,—
 nach Qualität.



Dies

ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Cigarren

Holländische und
Hamburger

Importen:

Bock.
Henrey Gley.
Upmann.

**Kautabake – Pfeifen
Cigarren u. Cigaretten
Spitzen u. Etuis**

P. KELLER

Daressalam

**Transvaal-Tabake
Hartley – Magaliesberg
Pastoren- und Stag-Tabak.
Capstan und Players
Navy Cut**

Cigaretten

Egyptische
Russische
Englische
Prinz Heinrich
Lords
Consul
Staats-Sekretär
Salem Aleikum
etc. etc.



**„Hansa“
Rote Grütze
oder
„Hansa“
Gelee Pulver**

gibt die wohlscmeckendste
erfrischendste Nachspeise.
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.

**Stahmer & Wilms,
Hamburg.**

Aufträge durch deutsche
Exporteure erbeten!

Schichtenbücher Arbeiterkarten

erhältlich in der
Buchhandlung
Daressalam
Unter den Akazien 2.

MAX STEFFENS, Daressalam

**Konserven – Getränke – Sämtliche Ausrüstungs-
gegenstände – Cigarren – Tabake.**

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfar-
ben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu – Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

W^{m.} O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar,

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd.
Branch of the Standard Oil Company

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

**Becks Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky**

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu **Teppichen** mit natu-
ralisierten **Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsg-
egenständen** etc., sowie **Nat-
uralisieren** und **Aus-
stopfen** von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



**Auch das
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.